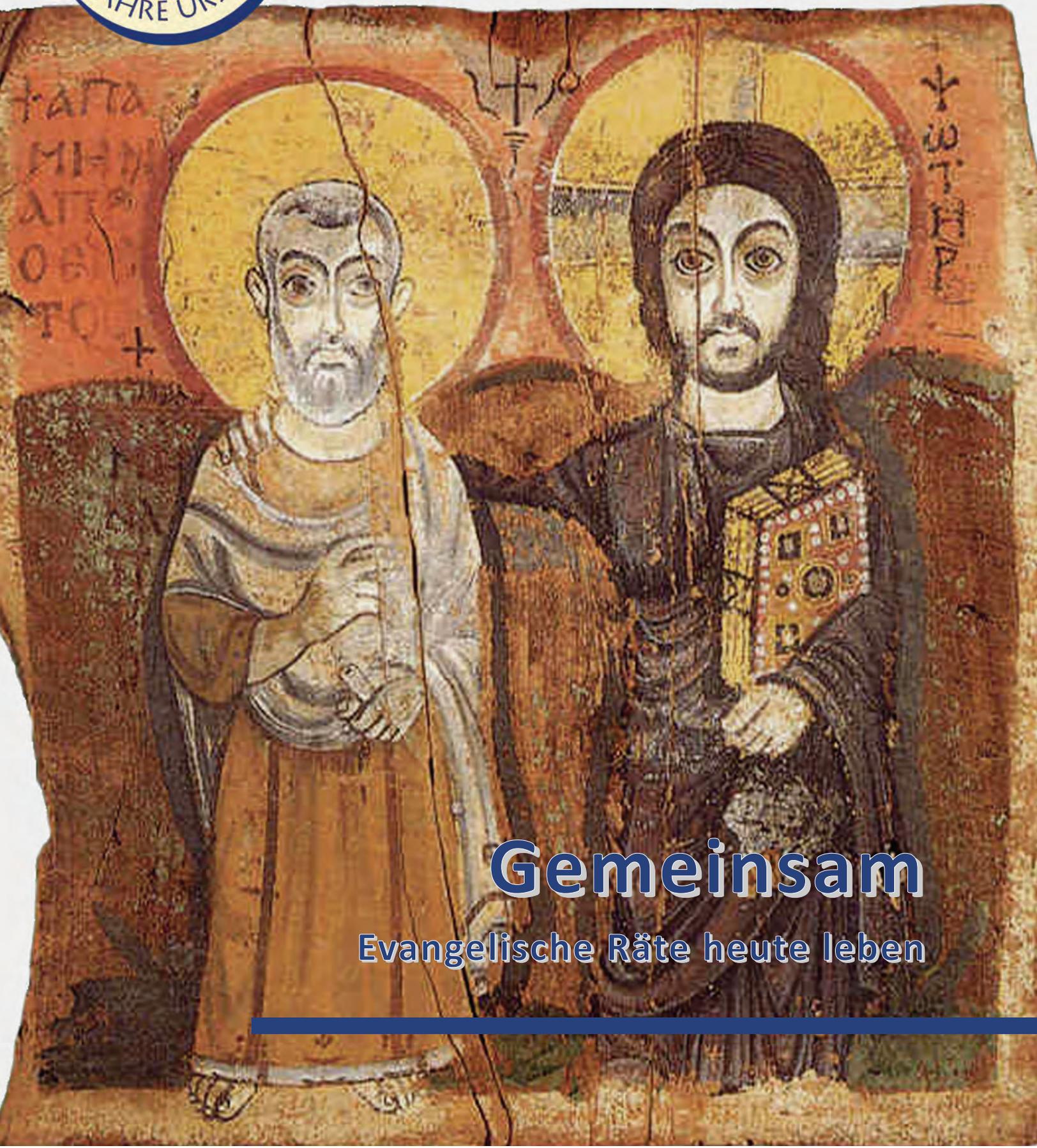




Ursulinen

NACHRICHTEN

2021 / 1



Gemeinsam

Evangelische Räte heute leben



3 Grußwort

4 Das Thema: Gemeinsam - Evangelische Räte heute leben

- 4 Editorial
- 4 Der freundschaftliche Mensch - Nachdenken über den „3. Rat“
- 6 Begegnung - Angela-Regel und Weisungen
- 9 Nähe und Distanz im Kloster??? - Angelas Weite neu entdecken
- 10 Durch das Band der Liebe verbunden - Nähe und Distanz in Familie, Partnerschaft und Angelakreis
- 12 „Bei euch soll es nicht so sein!“ - Auf welche Macht setze ich?
- 14 Im Chat zuhören?! - Erfahrung von Nähe in den sozialen Medien
- 15 „Coronazeit“ - Nähe und Distanz zwischen Schülerinnen und Schülern
- 16 Machtmissbrauch und Nähe - Für eine achtsame Seelsorge
- 18 Unser Thema-Rätsel

20 Aus Föderation und Gemeinschaften

- 20 Auf dem Weg zum Generationswechsel - ZOOM-Workshop zur Zukunft der Föderation
- 21 330 Jahre Ursulinen Straubing - ein Interview mit Sr. Judith Reis
- 22 Schulkirche der Grazer Ursulinen

24 Angela und die Ursulinen

- 24 „Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden“ Angela Merici ruft zur Geschwisterlichkeit auf
- 25 485 Jahre Compagnia di Sant'Orsola - ... weltweit gefeiert
- 26 „Besorgt um die Zukunft unserer Demokratie...“ Erklärung der Ursulinen der Vereinigten Staaten
- 26 Einladung zu Exerzitien mit dem Angelakreis
- 27 Römische Union: Verabschiedung der Generalsekretärin Sr. Armida
- 28 „350 Jahre sind noch nicht genug...“ - Ursulinen Klagenfurt
- 28 Zum 40. Jahrestag des Martyriums der Frauen von El Salvador

30 Was Schule macht

- 30 Neues aus dem Schulnetz - Jedenfalls neue Erfahrungen...
- 30 Unterricht im Corona-Modus: Schwerpunkt Kunst
Berichte von Attendorn bis Würzburg

41 Aus Kirche und Welt

- 41 „Fratelli tutti“ - Die Enzyklika der Geschwisterlichkeit
- 42 „Wenn wir nur mutig genug sind...“ - Washington D.C. Jan. 2021

44 Personalien

- 44 Wir gratulieren zum Geburtstag und zum Ordensjubiläum
- 45 Wir gedenken unserer Verstorbenen

45 Termine und Adressen

47 In eigener Sache und Impressum

Der Umwelt zuliebe: Wir drucken auf Recyclingpapier!

Das Bild, das wir vom „Synodalen Weg“ kennen, passt sehr gut zum Stichwort „gemeinsam“ - dem Thema der Ursulinennachrichten.

Mich haben bei diesem Wort verschiedene Gedanken bewegt. Mir kam der Kanon von Peter Janssens in den Sinn: „Einsam bist du klein, aber gemeinsam können wir Anwalt des Lebendigen sein; einsam bist du klein, ...“ Wenn ich mein Leben nur alleine gestalte, wenig kommuniziere, mich zurückziehe, kann ich meine Lebendigkeit nicht zur Entfaltung bringen. Im Wort „gemeinsam“ steckt aber auch „einsam“. Ich brauche beides: Alleinsein und Gemeinschaft.

Jesus beruft meistens zwei Jünger und sendet sie zusammen aus. Gemeinsam tragen sie die frohe Botschaft weiter, sind unterwegs, tauschen sich aus, bestärken einander und sind für die Menschen da. Das zeigt uns auch dieses Emmaus-Bild. Und Jesus geht mit, hört zu, fragt nach, bringt sich in der jeweiligen Gemeinschaft ein – nicht immer erkannt, aber ER ist da.



Die heilige Angela gründet ihre Gemeinschaft mit 28 Gefährtinnen. In der Einleitung der Legati schreibt sie „Unter den guten und notwendigen Gaben, die Gott mir geschenkt hat, seid ihr eine der wichtigsten“. Damit sind auch wir heute gemeint: Wir sind ihr wichtig, und sie legt uns ans Herz „gemeinsam zu beraten; sich als liebe Schwestern zu erfahren, geistliche Gespräche miteinander zu führen, sich zu erfreuen und einander zu stärken“ (nach dem 7. und 8. Vermächtnis).

Unsere „Weisungen für das gemeinsame Leben im Orden der Ursulinen“ drücken das so aus: „Erst das Zusammenwirken aller im gemeinsamen Zeugnis des Glaubens und der Liebe macht unseren Dienst für die Welt überzeugend“ (Nr.13).

Gemeinsam geben wir Zeugnis für Gottes Sein im Hier und Heute. Das betrifft uns alle, ob alt oder jung, gebrechlich oder gesund, aktiv oder im Ertragen der Alterslast. Wenn es uns gelingt, frohe Menschen zu sein, stiften wir Gemeinschaft, wo immer wir sind.

Ihre

St. Judith Reis

Sr. Judith Reis OSU, Präsidentin

Editorial



In diesem „Thema“ geht es noch einmal um die evangelischen Räte. Dieser dritte (oder erste?) Rat erschließt sich nicht so leicht wie die beiden anderen. Er macht vielmehr schon bei der Bezeichnung Schwierigkeiten: Jungfräulichkeit? Keuschheit? oder schlicht Ehelosigkeit? Keiner der Begriffe lässt auf Anheb aufscheinen, was gemeint ist; sie klingen vielmehr alle drei nach Rückzug und Verzicht, weit weg von heutiger Lebenswirklichkeit. Wenn man in die Bibel schaut, ergibt sich ein anderes Bild: „Juble, Jungfrau Jerusalem, denn dein Gott hat dich erwählt...“ – eine Stadt, ein Volk sind von Gott auserwählt. Und der Apostel Paulus preist die Ehelosigkeit im 1. Korintherbrief¹ in höchsten Tönen. Aber was hilft das uns heute?

In den folgenden Beiträgen schlagen wir einen weiten Bogen. Was beinhaltet das Ordensgelübde früher und heute? Was hat Angela Merici ihren „Töchtern“ dazu gesagt? Es geht (auch oder überhaupt?) um die Beziehung zum Nächsten auf den verschiedenen Ebenen: um das rechte Maß von Nähe und Distanz, um das Verhältnis von Macht und Liebe, um Egoismus und Freundschaft. Es können hier nur wenige Farben aus dem ganzen Muster aufscheinen, aber sie zeigen, dass dieser dritte Rat weder weltfremd ist, noch zur Freudlosigkeit führt. Im Gegenteil: Wenn das Gleichgewicht von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe stimmt, wird das Leben in tiefer Weise fruchtbar.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

¹ Siehe 1 Kor 7,25ff.

Der freundschaftliche Mensch

Nachdenken über den dritten „Rat“

„gemeinsam“ – so haben wir diesen evangelischen Rat umschrieben. Die gängigen Begriffe Keuschheit, Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit bedürfen heute alle der Interpretation oder zumindest der Erläuterung. Klar ist, dass es dabei um Beziehung geht, um die Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus. Sich von Gott lieben lassen – er liebt immer zuerst! –, weckt Gegenliebe. Wer sich in der Freundschaft Gottes weiß, wird seinerseits Freund / Freundin Gottes und seines Sohnes Jesus und kann nicht anders, als auch Gottes Menschen und Gottes Welt in Freundschaft zu begegnen – als freundschaftlicher Mensch.

Der letzte der evangelischen Räte – oder ist es der erste, weil diese Haltung das Fundament für Armut und Gehorsam ist? – ist schwer in einen Begriff zu fassen. Jungfräulichkeit? Ehelosigkeit? Keuschheit? Auf keinen dieser Begriffe springen wir spontan an. Sie kommen im heutigen Wortschatz kaum vor, und wenn, dann eher negativ besetzt.

Keuschheit ist der in kirchlichen Dokumenten am häufigsten verwendete Begriff. Aber was sagt er aus? Das lateinische Wort „castitas“ bedeutet Enthaltensamkeit und wird meist nur auf die Sexualität bezogen. *Ehelosigkeit um Christi willen* habe ich bei meiner Profess gelobt und damit meinen Status als Ordensfrau umschrieben – keine Chance für Verheiratete! Die geistlichen Autoren bevorzugen *Jungfräulichkeit*. Der Karmelit Reinhard Körner erläutert die Begrifflichkeit in seinem Buch „Himmelreich leben. Die evangelischen Räte – für alle Christen“ – seinen Gedanken folgen wir hier¹:

Der Begriff Jungfräulichkeit – im Lateinischen *virginitas* – kommt in der Bibel nur in einem Nebensatz vor, bezo-

gen auf die Prophetin Hanna (Lk 2,36). Öfter finden wir im Alten wie im Neuen Testament das Wort „Jungfrau“. Das griechische Wort *parthénos* steht für zwei hebräische Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung: *b'tula* und *almah*. Das Alte Testament gebraucht *b'tula* für ein Mädchen im heiratsfähigen Alter, das noch keine sexuelle Beziehung hat; *almah* meint dagegen allgemein eine noch junge Frau, unverheiratet oder verheiratet.

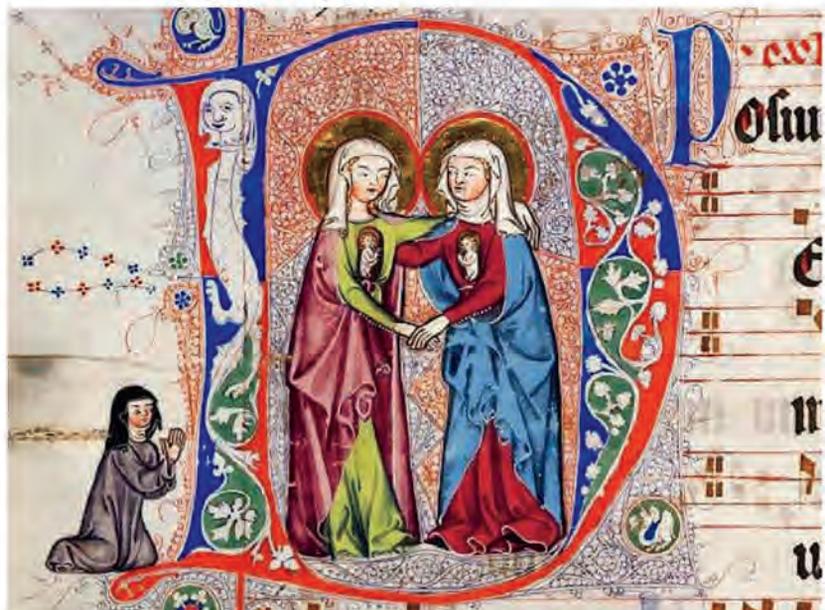
Im Neuen Testament und in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, kann *parthénos* sowohl eine Frau als auch einen Mann bezeichnen. In der Offenbarung des Johannes (Apk 14,4) meint *parthénoi* (Plural) eindeutig Männer. So können wir in Bezug auf die evangelischen Räte von der Glaubenshaltung eines *jungfräulichen Menschen* sprechen.

Matthäus zitiert zu Beginn seines Evangeliums den Propheten Jesaja: „Seht die *parthénos* wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm dem Namen *Emmanuel* (= Gott ist mit uns) ►

geben“ (Mt 1,23; vgl. Jes 7,14); hier steht *parthénos* für das hebräische Wort *almah*, denn Jesaja hatte von der jungen Ehefrau des jüdischen Königs Ahas im 8. Jahrhundert vor Christus gesprochen, von der er sich einen Thronfolger erhoffte, der das Volk in schwerer Zeit gott-erfüllt regieren würde. Matthäus zitiert diesen Jesaja-Text also nicht wegen Maria, sondern wegen Jesus. *Emmanuel* ist das Stichwort, auf das es ihm ankommt. Er will damit sagen, dass der *Emmanuel*, den Jesaja sich ersehnte, nun in Jesus gekommen ist.

Lukas dagegen verwendet das Wort ausdrücklich wegen Maria (Lk 1,26ff): „Im sechsten Monat (der Schwangerschaft Elisabeths) wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau [*parthénos*] gesandt.“ Erst im folgenden Satz fügt er den Namen Maria hinzu. Lukas erinnert daran, dass *parthénos* in der Glaubensgeschichte des Gottesvolkes eine viel tiefere Bedeutung hat als die soziale und physische. Jesaja, Jeremia, Amos und andere Propheten des Alten Testaments von der „Jungfrau Israel“, der „Jungfrau Juda“, der „Jungfrau Jerusalem“ oder der „Jungfrau Zion“ gesprochen, wobei sie das Wort *b'tula* verwendeten. Sie hatten ihr Volk - also Frauen und Männer, Verheiratete und Unverheiratete - mit einem Mädchen verglichen, das nach der großen Liebe seines Lebens zu suchen beginnt. Immer wieder hatten sie die Menschen dazu aufgerufen, sich doch bewusst zu machen, dass sie in den Augen Gottes wie eine solche *b'tula* sind. Jeremia hatte Gott selbst zu ihnen sagen lassen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt. Ich baue dich wieder auf, du sollst neu gebaut werden, Jungfrau Israel (Jer 31,3f). Sie hatten sie gemahnt, auch ihrerseits mit Gott zu leben wie eine unverheiratete junge Frau, die der großen Liebe ihres Lebens begegnet ist. Die Propheten hatten sagen wollen, dass es im Leben mit Gott nicht nur auf die Erfüllung der Gebote und die Einhaltung der kultischen Bräuche ankomme, sondern vor allem auf das suchende und liebende Herz. Psalm 63 bringt diese Haltung zum Ausdruck: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir ...“ Die *b'tula - parthénos* ist also ein Mensch, der liebend auf die Liebe Gottes antwortet, nie mehr aufhört, nach Gott zu suchen, sich Gott aus ganzem Herzen zuwendet und in Treue an ihn bindet. An dieses Leitbild „jungfräulicher Mensch“ erinnert Lukas: Diese Frau aus Nazareth war solch ein jungfräulicher Mensch.

Körner fasst zusammen: „Ohne die Schönheit und Tiefe des biblischen Bildes vom jungfräulichen Menschen zu zerreden und allzu prosaisch zu verwässern,



darf man wohl sagen: Jungfräulichkeit, im biblischen Sinne verstanden, ist die Haltung gegenüber einem Gott, der sich als ein Gott der Liebe offenbart hat - die allein angemessene Haltung erst recht gegenüber dem Gott der bedingungslosen und 'vorleistungsfreien' (Benedikt XVI.), ja umwerbenden und sehnsuchtsvollen Liebe, für den uns Jesus mit seiner „Königtum Gottes“-Botschaft die Augen geöffnet hat. Jungfräulichkeit ist die innere Lebensform, die sich in das Gewand der Ehelosigkeit wie auch der Ehe und jeglicher liebender Partnerschaft kleiden kann; sie macht jede äußere Lebensform - jede, auch die Ehelosigkeit und Enthaltsamkeit eines Ordenschristen - erst im eigentlichen Sinne christlich.

Übersetzen lässt sich Jungfräulichkeit vielleicht am besten mit *Freundschaftlichkeit*, verstanden im wechselseitigen Sinne sich von Gott als Freund / als Freundin betrachtet wissen - und als Freund / als Freundin mit Gott leben, mit ihm und seinem Jesus, mit Gottes Menschen und mit Gottes Welt. Jungfräuliches Leben ist also mehr ‚Ehe‘ als Ehelosigkeit: ein liebevolles, Du-offenes und Du-orientiertes Beziehungsleben. Es ist die Grundhaltung, die Jesus selbst gelebt hat und als der Auferstandene in seiner drei-einen ‚Liebesgemeinschaft Gott‘ auf ewig lebt.

Geweckt wird diese Haltung nicht durch zweckorientierte oder gar ästhetische Motive - wie ‚Verfügbarkeit für den Dienst‘ als herkömmliche Begründung für den Zölibat oder ‚ungeteilte Liebe zu Gott‘ als Begründung für das Ehelosigkeitgelübde. ‚Verfügbarkeit‘ und ‚Ganzhingabe‘ sind *Frucht*, nicht Grund jungfräulichen Lebens. Geweckt wird sie letztlich nur durch eine entschiedene und glaubhafte Verkündigung des abso- ▶

lut liebenden Gottes. Und gelebt werden kann sie nur von Frauen und Männern, die von Jesus und seiner Liebesbotschaft berührt worden sind.

Es gibt diese freundschaftlichen Menschen in den Orden, im Stand des gottgeweihten Lebens und unter den zölibatär lebenden Klerikern, es gibt sie in den Ehen, Familien und Partnerschaften, es gibt sie unter den Alleinstehenden. Und es gibt sie in allen diesen ‚Ständen‘ auch nicht.

Jungfräuliche Menschen sind Frauen und Männer, die in Jesus und seinem Gott der großen Liebe ihres Lebens begegnet sind.⁴²

Quellen:

¹ Reinhard Körner, *Himmelreich leben. Die evangelischen Räte – für alle Christen*. Benno Verlag Leipzig, o.J., ISBN 978-3-7462-4352-8, S. 23ff.

² Ebd., S. 34ff.

Bild: *Wonnentaler Graduale* - [https://digital.blb-karlsruhe.de/download/webcache/1504/208648 \(\[356\]/176v\)](https://digital.blb-karlsruhe.de/download/webcache/1504/208648 ([356]/176v))

Zusammenstellung: Sr. Brigitte Werr osu ◆



Begegnung

Angela-Regel und Weisungen

³⁹ In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. ⁴⁰ Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. ⁴¹ Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt ⁴² und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. ⁴³ Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? ⁴⁴ Denn in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. ⁴⁵ Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. ⁴⁶ Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, ⁴⁷ und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. ⁴⁸ Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. ⁴⁹ Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. ⁵⁰ Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. ⁵¹ Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; ⁵² er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. ⁵³ Die Hungernenden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. ⁵⁴ Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, ⁵⁵ das er unseren Vätern verheißt hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. ⁵⁶ Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück (Lk 1,39-56, Einheitsübersetzung).

Zwei Frauen begegnen sich. Beide sind unerwartet schwanger. Die eine hatte wegen ihres Alters nicht mehr damit gerechnet, ein Kind zu bekommen. Die andere hatte dies auf Grund ihrer Lebenssituation noch nicht erwartet. Nun aber wächst in ihnen neues Leben. Sie gehen aufeinander zu und umarmen sich herz- ►

lich, wie es das Altarbild in der Brunecker Ursulinenkirche darstellt. Die Freude über diese Begegnung ist ganzheitlich, so sehr, dass es sogar das Kind im Leib der Elisabeth spürt.

Beide haben erfahren, dass Verfügbarkeit für Gott Fruchtbarkeit bedeutet: Neues Leben entsteht – auf die eine oder andere Weise. Aber wieviel Verunsicherung ist oft damit verbunden! Elisabeth ist eingebunden in die Ehe mit Zacharias; sie kann sich mit ihren Nachbarinnen über die Schwangerschaft freuen. Aber für Maria stellt sich plötzlich ihre ganze Lebensplanung in Frage – bis sich Josef für sie und das Kind entscheidet und sie den Weg gemeinsam gehen. Gott kann man nicht nur den kleinen Finger reichen, er will den ganzen Menschen, ein volles Ja!

In dieser Szene des Lukasevangeliums kommt Maria nicht zu einem netten Besuch, sondern um als mitfühlende Frau der Älteren beizustehen und ihr zu helfen, drei Monate lang. Dann, kurz vor der Geburt des Johannes, geht sie wieder, um sich um sich selbst zu kümmern.

Es ist eine wunderbare Frauengeschichte! Wo Menschen sich offen, mitfühlend und freundschaftlich begegnen, da ist Gott erfahrbar. Und Maria sagt, wie Gott ist: Sie singt den Lobgesang von der Umkehrung der menschlichen Werteordnung, den vor ihr Hanna gesungen hat¹ (1 Sam 2,1-8a).

Was bedeutet das für mich als Ordensfrau? Schauen wir in die für uns Ursulinen relevanten Texte: zunächst die Angela-Regel.

DIE JUNGFRÄULICHKEIT

Kapitel 9

Jede bewahre die heilige Jungfräulichkeit, und zwar nicht durch ein Versprechen auf Grund menschlicher Beeinflussung, sondern **um Gott freiwillig das eigene Herz zu schenken**. Denn die Jungfräulichkeit ist (wie auch die Lehrer des Kirchenrechts sagen) die Schwester aller Engel, der Sieg über die Leidenschaften, die Königin der Tugenden; sie schließt alle Güter ein. Jede soll sich daher in allem so verhalten, dass sie weder vor sich selbst noch vor den Augen des Nächsten etwas tut, das Bräuten des Höchsten unwürdig ist. **Vor allem halte sie das Herz und das Gewissen rein von jedem bösen Gedanken, von jedem Schatten des Neides und der Missgunst, von aller Zwietracht und allem Misstrauen und von jedem anderen bösen Wunsch und Willen. Vielmehr sei sie froh und immer voll Liebe, Glauben und Hoffnung auf Gott. Der Umgang mit dem Nächsten sei besonnen und bescheiden**, wie der heilige Paulus sagt: „*Modestia vestra nota sit omnibus hominibus.*“²² Das heißt: Euer bescheidenes Benehmen und eure Klugheit seien allen offenkundig; all euer Handeln und Reden soll also bescheiden sein. [Ihr sollt] den Namen Gottes nicht unnützlich nennen, nicht schwören, sondern nur mit Bescheidenheit sagen: ja, ja oder nein, nein, wie Jesus Christus lehrt.²³ Antwortet nicht überheblich. Tut nichts widerwillig. Beharrt nicht im Zorn. Murr nicht. Tragt Böses nicht nach. Vermeidet schließlich jede Handlung oder Gebärde, die insbesondere derer nicht würdig ist, die Dienerinnen Jesu Christi heißen. Vielmehr sollen all unsere Worte, Handlungen und Absichten immer denen, die mit uns Umgang haben, zur Ausrichtung und zum inneren Nutzen dienen, **indem wir stets die Liebe im Herzen wachhalten**. Darüber hinaus soll jede bereit sein, eher zu sterben als der Befleckung und Entweiheung eines so heiligen Gutes zuzustimmen.

²² Phil 4,5; ²³ Vgl. Mt 5,37

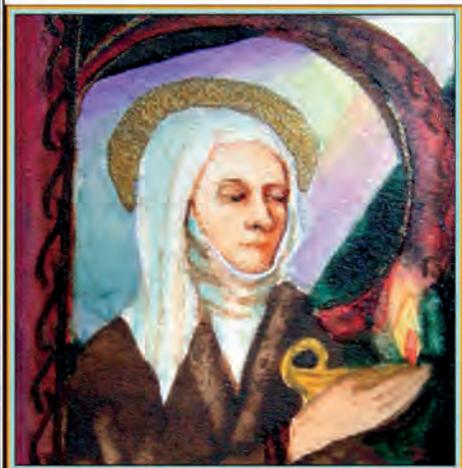
Angela-Regel, Kapitel 9 ²

Für Angela ist Jungfräulichkeit kein Zustand, sondern eine Haltung als Antwort auf die Liebe Gottes. Seine Liebe zu mir bewirkt, dass ich auch allen anderen Geschöpfen offen und liebevoll begegnen kann: ohne Neid und Misstrauen, sondern besonnen und bescheiden, aber zugleich entschieden und eindeutig.

Da spürt man keinerlei ängstliche Sorge um die körperliche Unversehrtheit. Vielmehr betont Angela hier wie auch an anderen Stellen in ihren Schriften, dass diese Lebensweise freiwillig gewählt wird - als Gewissensentscheidung eines erwachsenen Menschen. ▶

Und was sagen die „Weisungen für das gemeinsame Leben im Orden der Ursulinen“?

Ehelosigkeit um Christi willen



15. Durch das Gelübde, um Christi willen ein jungfräuliches Leben zu führen, verpflichten wir uns, ehelos zu bleiben und in Keuschheit zu leben. Wir entscheiden uns in innerer Freiheit zum ungeteilten Dienst am Reich Gottes. Wenn das jungfräuliche Leben in der Nachfolge Jesu auch den unmittelbaren Wünschen und Strebungen des Menschen entgegensteht, so ist es als Gnadengabe doch eine Quelle der Freude und führt gerade in der Entsagung zu einer Freiheit, die ein Angeld des Zukünftigen (vgl. Eph 1,14) und ein Zeichen der Hoffnung ist. Das Geheimnis der freiwilligen Ehelosigkeit um Christi willen erfahren wir jedoch nur in dem Maß, wie die Gesinnung Jesu uns durchdringt (vgl. Phil 2,1-11).

16. Das jungfräuliche Leben entfaltet und erweist seine Kraft umso stärker, je echter die gegenseitige Liebe in der Gemeinschaft gelebt wird: in der Bereitschaft, einander gelten zu lassen und einander anzunehmen. Nur wenn unsere Gemeinschaft von der Liebe geprägt ist, vermag sie unser Leben glaubhaft zu machen. „Daran

werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35). In ähnlicher Weise sagt die heilige Angela: „Kein anderes Zeichen gibt es dafür, dass ihr beim Herrn in Gnade steht, als wenn ihr einander liebt und in Liebe einig seid“ (11. Vermächtnis). Weil Liebe das oberste Gesetz unseres gemeinsamen Lebens ist, muss jede Schwester bei Verletzung der Liebe zu Verzeihung und Versöhnung bereit sein. Nur so wird es gelingen, in gegenseitigem Wohlwollen echtes Miteinander zu ermöglichen.

Liebe und Rücksicht sind der Maßstab für Reden und Schweigen. Durch Schweigen wächst die Fähigkeit des Hörens und wird das Gespräch mit Gott und den Menschen vorbereitet. Darum braucht die Gemeinschaft den Raum und die Zeiten der Stille.

Um den Austausch untereinander und ein lebendiges Gemeinschaftsleben zu fördern, ist das Verständnis für Begegnungen und für solche Gruppierungen zu vertiefen, die der menschlichen Natur mit der Mannigfaltigkeit ihrer Anlagen und Interessen entsprechen. Nur dürfen darunter die Offenheit für alle und die Verantwortung jeder Schwester für das Wohl der Gemeinschaft nicht leiden. Die Liebe der Schwestern untereinander soll sich ausweiten zu echter Menschlichkeit in der Liebe zu allen, die uns begegnen.

Weisungen S. 13³

Diese „Weisungen“ wurden 1987 approbiert, also nach dem Konzil, durch das die Orden aufgefordert wurden, zu den Quellen zurückzugehen. Im Abstand von fünfzig Jahren merke ich, dass der Text manch Formelhaftes enthält, vor allem in Nr. 15. Begrifflich kommt da alles vor: Keuschheit, Ehelosigkeit, Jungfräulichkeit – ohne Versuch einer Abgrenzung der Bedeutungen.

Dennoch: Wie bei Angela (und unter Berufung auf sie!) ist die gegenseitige Liebe das Erkennungszeichen der

mit Jungfräulichkeit gemeinten Offenheit. So sollte denn auch nicht Entsagung und Verzicht, auch nicht „ungeteilter Dienst“ – was soll man darunter verstehen? – im Mittelpunkt stehen, sondern Offenheit zum Empfangen und Teilen.

Der letzte Absatz lässt etwas von dem damaligen Ringen um die zeitgemäße Ausgestaltung des Klosterlebens ahnen: Wie weit ist menschliche Nähe unter den Mitschwestern nicht nur erlaubt, sondern auch not- ▶

wendig und förderlich? Diese Frage stellt sich zumindest in dieser Schärfe bei uns Ursulinen heute nicht mehr. Freundschaft innerhalb wie außerhalb der Gemeinschaft zu schenken und zu empfangen könnte oder sollte sogar Markenzeichen des Ordenslebens sein. Dabei das rechte Maß von Nähe und Distanz zu finden, ist Kennzeichen menschlicher Reife (die Voraussetzung eines Klostereintritts sein sollte).

Sr. Brigitte Werr osu

Quellen

¹ Einheitsübersetzung 2016: Hannas Loblied 1 Hanna betete. Sie sagte: Mein Herz ist voll Freude über den HERRN, erhöht ist meine Macht durch den HERRN. Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde; denn ich freue mich über deine Hilfe. 2 Keiner ist heilig wie der HERR; denn außer dir ist keiner; keiner ist ein Fels wie unser Gott. 3 Redet nicht immer vermessen, kein freches Wort komme aus eurem Mund; denn der HERR ist ein wissender Gott und bei ihm werden die Taten geprüft. 4 Der Bogen der Helden wird zer-

brochen, die Wankenden aber gürteten sich mit Kraft. 5 Die Satten verdingen sich um Brot und die Hungrigen gibt es nicht mehr. Die Unfruchtbare bekommt sieben Kinder und die Kinderreiche welkt dahin. 6 Der HERR macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf. 7 Der HERR macht arm und macht reich, er erniedrigt und er erhöht. 8 Den Schwachen hebt er empor aus dem Staub und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt; er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen, einen Ehrenplatz weist er ihm zu.

² Angela Merici, Regel - Ricordi - Legati, Hrsg. Föderation deutschsprachiger Ursulinen, Werl, 1992

³ Weisungen für das gemeinsame Leben im Orden der Ursulinen, Hrsg. Föderation deutschsprachiger Ursulinen, Ergänzter Nachdruck 2014

Bilder

Maria begegnet Elisabeth („Heimsuchung“), Ursulinenkirche Bruneck, Altarbild des österreichischen Bildhauers Serafin Eberhart (1844-1921), Foto: Sr. Brigitte Werr

Angela mit Lampe (Sr. Daria Klich osu, Ursulinen Wroclaw)

Nähe und Distanz im Kloster???

Angelas Weite neu entdecken

Die drei Fragezeichen machen mir Mut, mich überhaupt für diese Fragestellung zu erwärmen. Das Begriffspaar „Nähe und Distanz“ drückt im eigentlichen Sinn das Spannungsverhältnis aus von Verbindlichkeit und Unabhängigkeit, von gewollter Abhängigkeit und Streben nach Eigenstand, von Zugehörigkeit und Loslösung in einer Partnerbeziehung.

Man kann die Erfahrung dieser entgegengesetzten Kräfte im gewissen Grade auch auf andere Beziehungen übertragen. Auch auf Beziehungen im Kloster???

Lassen Sie mich kurz zurückblenden nach 1958, dem Jahr meines Eintritts in das Ursulinenkloster St. Angela Osnabrück. Grundlage des gemeinsamen Lebens war die Regel des heiligen Augustinus. Über das Miteinander der Schwestern heißt es darin zum Beispiel: Als „neue Gottesfamilie“ sollen sie „die lauterste schwesterliche Liebe“ pflegen, „einträchtig“ zusammen wohnen und „ein Herz und eine Seele vor Gott“ sein. Sie sollen weder „eine besondere Zuneigung noch auch irgendwelche Abneigung“ haben. Wenn sie „sich begegnen“, sollen sie „sich verneigend grüßen, ohne sich auf Gespräche ... einzulassen“ so dass sie „nur wie im Vorübergehen“ ... von „notwendigen Dingen reden“. Sie sollen „all ihr Sinnen auf Gott richten“ und „auf die Erfüllung ihrer Aufgaben“.

So stand es nicht nur in der Regel, so erlebte ich meine Mitschwester im Alltag. Verstehen konnte ich das Verhalten nicht. Die fehlende Kommunikation erschreckte mich.

Ich wiederhole die Frage: Nähe und Distanz im Kloster???

Mit aller Vorsicht antworte ich: Nähe wohl kaum. Selbst Geschwister im selben Ordenshaus waren gehalten, zueinander Sie zu sagen.



Nähe und Distanz in einem Bild!
Wir sehen das Gehaltensein des einen vom anderen,
spüren die Behutsamkeit in der Begegnung
und die Gefährdung in der Berührung.

Jetzt mache ich einen Sprung in das Jahr 1962. Papst Johannes XXIII. überraschte die Welt mit der Ankündigung des II. Vatikanischen Konzils und löste eine große Reformbewegung in der Kirche aus.

Für die alten Orden hieß es von Rom: „Zurück zu den Quellen“ und für uns hieß das: Zurück zu Angela Merici, die aus einer Art Vergessenheit neu in unser Bewusstsein trat. Auf die Eingebung des Heiligen Geistes hatte sie in ihrer Zeit jungen Mädchen den Weg zur Bildung eröffnet und in der Gründung ihrer Compagnia di Sant'Orsola Frauen ein Leben nach den evangelischen Räten in der Welt möglich gemacht. Was hatte sie uns zu sagen? Diese Frage war so brennend, dass wir in unseren Konventen mit großem Eifer begannen, das Gespräch darüber zu suchen und Angela Mericis Charisma zu begreifen. Wir lasen ihre Schriften, die neu übersetzt worden waren, suchten ihre Stätten auf, Brescia und Desenzano, um die heilige Angela besser zu verstehen. Gemeinsame Treffen, oft über mehrere Tage, brachten uns selbst einander näher. Der Austausch mit Schwestern aus den verschiedenen Ursulinenklöstern weitete unseren

Blick, und es entstanden freundschaftliche Beziehungen.

Auch durch die Mitarbeit aller an der Entstehung unserer Weisungen entwickelten sich Beziehungen, die bis heute wertvoll sind.

Vor diesem Hintergrund hat das Erleben von Nähe und Distanz eine ganz eigene Qualität bekommen, nämlich unsere Beziehungen reicher gemacht. Wir lernten aufeinander zu hören, miteinander zu sprechen, Freuden und Leiden der anderen zu verstehen und selbst verstanden zu werden.

Ich persönlich blicke zurück auf die Zeit von 1970-2005, die ich in der kleinen Gemeinschaft mit Sr. Ursula (bis zu ihrem Tod 1992), Sr. Josefa und Sr. Ulrike außerhalb unseres Konventes verbringen durfte. Voll Dankbarkeit erinnere ich mich an unsere große Hausgemeinschaft mitten in der Stadt mit jungen Familien, alten, kranken und alleinstehenden Menschen. Dadurch entwickelten sich vertrauensvolle Beziehungen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Das alles war uns möglich, weil wir über 20 Jahre eine intensive geistliche Begleitung hatten.

Sr. Ignatia Landwehr OSU

Bild

Ernst Barlach, *Das Wiedersehen - Thomas und Christus*, Gipskulptur (1926), Gertrudenkapelle, Güstrow, Foto

Durch das Band der Liebe verbunden

Nähe und Distanz in Familie, Partnerschaft und Angelakreis



Ähnliches gilt auch für uns Menschen: Wir sind stets gefordert, unsere Nähe-Wünsche und unsere Distanz-Bedürfnisse in Balance zu bringen:

Was gibt es Schöneres, als eine enge Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern! Jedoch ist es für eine gesunde Entwicklung ebenso wichtig, dass es gelingt, die Kinder loszulassen, ihnen ihr eigenes Schicksal zuzugestehen und ihnen damit ihre eigene Zukunft zu ermöglichen.

Auch Partnerschaften beginnen oft in intensiver Nähe, die als angenehm und wohltuend erlebt und ersehnt ►

Von Arthur Schopenhauer, dem deutschen Philosophen, Autor und Hochschullehrer des 18./19. Jahrhunderts, stammt eine Geschichte von den Stachelschweinen, die an einem kalten Wintertag zueinander Nähe suchen, um sich zu wärmen, dann aber merken, dass sie sich durch ihre Stacheln verletzen, wenn sie sich zu nahe kommen. Gehen sie aber weiter auseinander, wird es ihnen wieder kalt. So bewegen sie sich aufeinander zu und voneinander weg, in dem Versuch, den optimalen Abstand zueinander zu finden.¹



wird. Für die Güte der zwischenmenschlichen Beziehung ist jedoch die Fähigkeit entscheidend, dem anderen genug Freiraum zu lassen. Hier steht das Ringen um Nähe und Distanz für das Bemühen um die Fähigkeit, im Kontakt mit dem anderen bei sich selbst zu bleiben. Manchmal kommt es in Familien oder in Partnerschaften zu Brüchen oder auch zu Entfremdung, weil Distanz die einzige Möglichkeit zu sein scheint, den eigenen Weg zu wahren, und es nicht gelingt, gemeinsame Ziele auszuhandeln. Dann ist Hilfe von außen sinnvoll, oft durch gute Freunde, die aufgrund ihrer natürlichen Distanz mehr Nähe zulassen können und so über manche Angelegenheit ruhiger nachdenken und gelassener reagieren können.

Welche Wärme suchen wir? Was sind unsere Stacheln, die uns auseinandertreiben, wenn wir versuchen, einander nahe zu sein? Sind es persönliche Eigenschaften, die uns unabwendbar die Beziehung zum anderen erschweren? Auf diese Fragen wird jede(r) nur eine ganz persönliche Antwort finden können.

Beinahe wehmütig denke ich dabei an unsere letzte Exerzitionsfahrt nach Assisi zurück (Foto rechts). Es war aufgefallen, wie gut diese Gruppe von Frauen, die mehr als 40 Jahre Altersspanne umfasste, miteinander auskam. Ich kann natürlich nur spekulieren, aber vielleicht liegt es an dem besonderen Zusammenspiel von Nähe und Distanz in unserer Gruppe, wie es sich aus Angelas Weisungen und der Struktur ihrer Gemeinschaft ergeben hat.

So scheint die je individuelle Lebensgestaltung hinreichend Distanz zu ermöglichen. Zugleich scheinen der gemeinsame Glaube an Gott sowie der daraus resultierende gemeinsame Geist Nähe zu schaffen und diese, wo nötig, erträglich zu machen. Jede einzelne bleibt selbstbestimmt. Wir gehen unsere eigenen Lebenswege, können uns darüber austauschen und gemeinsam, aber auch ganz individuell erforschen, was Angela Merici heute zu uns gesagt und von uns erwartet hätte. Zwischen unseren Treffen ermöglicht uns die Distanz, mit der eigenen Ausrichtung im Glauben in Kontakt zu bleiben bzw. immer wieder in Kontakt zu kommen, so dass wir diese auch wieder in die Gemeinschaft einbringen können.

Vielleicht ist es unserer jahrelangen Auseinandersetzung mit Angelas Schriften zuzuschreiben, dass wir die Unterschiedlichkeit gut tolerieren können und einander nicht zu etwas zu drängen versuchen. Hier scheint das Wort wirksam: „**Denn Gott hat einem jeden die freie Entscheidung gegeben.**“⁴²

Wir verstehen uns als eine Gemeinschaft, in der jedes Mitglied wertvoll ist. Aus diesem Wert und der Gewiss-

heit, in Gott getragen zu sein, können wir schöpfen, und es entsteht eine gewisse Gelassenheit im Umgang miteinander. Die Gemeinschaft ist getragen von gegenseitigem Respekt.

Wir schmunzeln so gerne, wenn es im Angela-Zitat heißt: „**ertragt einander**“, was vielleicht ebenso Nähe wie Distanz versinnbildlicht. Etwas zu ertragen deutet an, dass es da auch Dinge gibt, mit denen ich nicht von vorneherein klarkomme, sondern die mich Überwindung kosten, damit umzugehen. „**In Jesus Christus**“, das heißt in der Liebe, und „**seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden**“³. Diese Nähe im Glauben hat etwas Tragendes, Verbindendes, auch über die Grenzen des gegenseitigen Verstehens hinaus.



Jetzt, in der Corona Zeit sind alle Menschen besonders vom Thema Nähe und Distanz betroffen. Das Distanzgebot zwingt uns, ohne dass wir es frei entscheiden könnten, mit dem Thema neue und zum Teil bewegende Erfahrungen zu machen.

Auch wir Frauen im Angelakreis tun uns mit den Kontaktbeschränkungen nicht leicht. So gibt es noch viele technische Hürden, um Videokonferenzen zu nutzen. Per WhatsApp senden wir uns zwar im Gruppenchat freudige, interessante und besinnliche Texte und Videos zu, diese können jedoch nicht von allen gelesen werden, da manche dieses Medium nicht benutzen. Zudem lassen sich sehr persönliche Mitteilungen über Spiritualität oder im Alltag gelebten Glauben, die sonst das Markenzeichen unserer Begegnungen sind, nur schwer online kommunizieren. Während viele Familien z.B. durch Fernunterricht und geschlossene Kindergärten unter den Begleiterscheinungen von zu viel Nähe leiden, müssen wir uns besondere Mühe geben, die aus dem Kontaktverbot entstandene Distanz zu überbrücken. Gerade in der jetzigen Corona-Zeit, in der wir leider vor allem Distanz üben müssen, tut es ▶

gut, im Geiste gemeinsam unterwegs zu sein. Die wohlthuende Gemeinschaft zu spüren kostet jedoch in Zeiten, in denen wir uns nicht regelmäßig treffen können, mehr Anstrengung. Wir müssen mehr innere Arbeit dafür leisten.

Ermutigend finde ich hier die Worte von P. Thomas ofm in seiner Predigt in der online-Messe der KHG Hamburg am Heiligabend: „Gott kennt kein Kontaktverbot“. Machen wir was draus!

Sophie Schranck ◆

¹ Vgl. <https://aventin.de/die-stachelschweine-fabel-hoeflichkeit-und-sitte/>

² Angela Merici, *Legati*, 3. Vermächtnis

³ Das Zitat aus dem Letzten Gedenkwort Angela Mericis im Wortlaut: „Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden, indem ihr einander schätzt, euch beisteht und einander erträgt in Jesus Christus.“

Bild 1: porcupine-3742065 (Pixabay)

Bild 2: toddler-hand-4867454 (Pixabay)

Bild 3: Angelakreis-Exerzitien 2019

Foto: Br. Frank Krampf ofm

„Bei euch soll es nicht so sein!“

Auf welche Macht setze ich?

Die im Neuen Testament geschilderte Situation ist bekannt: Die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes und auch deren Mutter wünschen, in Jesu kommendem Reich die Sitze zu seiner Rechten und zu seiner Linken einnehmen zu dürfen. Dort sitzen traditionell die Mitregenten, die die höchsten Ämter in einem Reich innehaben. Die übrigen Apostel sind über die Brüder wütend. Daraufhin sagt Jesus, dass die weltliche Macht durch Unterdrückung, Gewalt, Ausbeutung ausgeübt wird. Und dann fällt Jesu Aussage: „Bei euch soll es nicht so sein.“¹

Was soll „nicht so sein“? Wenn Jesus das Verhalten der Mächtigen meint, dann scheint Macht etwas Negatives zu sein. Wir wissen aber, dass alle Menschen Macht haben. Eltern haben eine gewisse Macht über



ihre Kinder und Kinder über ihre Eltern, Chefs über ihre Angestellten und Angestellte über ihre Chefs, Lehrer über ihre Schüler und Schüler über ihre Lehrer. In jeder Gemeinschaft gibt es Machtbereiche, auch in einem Orden, in einem Konvent. Macht ist wichtig, sonst entsteht Chaos. Und Macht ist für den Einzelnen wichtig, denn jeder braucht Beachtung, Anerkennung, Einfluss auf andere. Warum soll ich eigentlich nicht mächtig sein?

Jesus selbst hatte große Macht. Nicht nur über seine Heilungswunder staunten die Menschen und sagten zueinander: „Woher hat er diese Macht?“²

Auch seine Reden waren wie die von einem, der Macht hat, nicht wie die der Schriftgelehrten. In der genannten Lukasstelle sagt er: „Ich bin bei euch wie der, der bedient.“³

Wenn er „wie der“ ist, dann muss er eigentlich eine andere Stellung besitzen, nämlich eine machtvolle, göttliche. Die ist begründet in seiner Liebe zum Vater. Liebe lässt schon uns Menschen alles für den anderen tun, ihm von den Augen ablesen, was er möchte, und ganz für ihn da sein. Da Gott die Menschen liebt, bezieht Jesus die göttliche Liebe auf alle Menschen, und das sollen auch die tun, die in seiner Nachfolge stehen. So erwächst nicht Macht aus Egoismus, sondern aus Liebe, die dem anderen gut sein will. Das meint er, wenn er den Jüngern sinngemäß sagt: Nehmt nicht die ersten Plätze ein, sondern dient dem Nächsten, geht nicht an dem unter die Räuber Ge- ▶

fallenen vorbei, sucht das verlorene Schaf, und wenn einer euch bittet, eine Meile mit ihm zu gehen, geht zwei Meilen mit ihm⁴.

Eine solche Liebe ist stark. Der Funke springt auf andere über und erweckt die Kraft, gleiches zu tun. Wir haben es in diesem Jahr der Corona-Pandemie erlebt. Bei all dem Elend ist viel Positives entstanden: Nachbarn, die sich sonst kaum grüßten, halfen freiwillig. Ja, selbst völlig Unbekannten wurde geholfen, zum Beispiel durch Musikangebote von Balkon zu Balkon. Dadurch wurden nicht nur die Empfänger bereichert, auch die, die den Mut hatten, auf die anderen zuzugehen. In Menschen, gleich welchen Alters, welcher Religion oder Hautfarbe oder welchen Bildungsgrades, entzündete sich etwas, was lange verschwunden zu sein schien. Die meisten Menschen haben nicht wegen Jesu Aufforderung gehandelt, sondern aus einer inneren Anregung heraus. Der Apostel Paulus sagt im Brief an die Römer, das Gesetz Gottes sei in den Menschen von Natur aus tief im Innern angelegt.⁵ Es war eine Macht, die die Menschen erfasste, aber nicht die Macht der Konkurrenz, in der jeder/jede sich selbst verwirklichen wollte, sondern jeder/jede den anderen mit Liebe im Auge hatte. Immer wieder fand man neue Wege, weil man an den anderen dachte, nicht an erster Stelle um sich selbst kreiste. Da war plötzlich ein Für-einander-Dasein zu spüren, das in vielen Menschen lange verschüttet war. Was davon wird über die Pandemie hinaus erhalten bleiben?

Ähnliche Gedanken sind mir beim Lesen der Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus gekommen. Er träumt von einer Welt der Geschwisterlichkeit. Er weiß, dass das nicht der Wirklichkeit entspricht, aber das Wunschbild hilft, einen Schritt weiterzugehen auf dem Weg zu einem menschlicheren Leben. Im Alltag ist das nicht immer leicht umzusetzen, denn die egoistische Macht ist stark.

Im Alltag der Familie, der Ordensgemeinschaft oder auch in Berufsgemeinschaften können wir Christen diese neue Sicht des Anders-seins besonders einüben. Jesus ist für uns Vorbild und Kraftquelle, er entzündet unsere Liebe. Die großen Heiligen haben es uns vorgemacht.

Die heilige Angela gibt uns z. B. viele Anregungen in den kurzen Schriften, die sie hinterlassen hat: An erster Stelle steht: „Gott ... das eigene Herz schenken.“⁶

Dann rät sie uns: „Euer Handeln und Reden soll also bescheiden sein... Vor allem halte sie das Herz rein von jedem bösen Gedanken, von jedem Schatten des Neides und der Missgunst... Murr nicht. Trag Böses nicht nach.“⁷



In den Gedenkworten gibt sie praktische Hinweise: „Die Liebe lehrt das rechte Maß... je nach Ort oder Zeit entweder freundlich oder hart zu sein... Denn ihr erreicht mehr mit Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit als mit scharfen Worten und hartem Tadel; diese soll man nur für zwingende Fälle vorbehalten, und sie auch dann nur am rechten Ort und zur rechten Zeit und mit Rücksicht auf die Personen anwenden.“⁸ - „Stärkt und ermutigt sie!“⁹ - „Tut zuerst selbst, was ihr von ihnen verlangt.“¹⁰ - Vor allem: „Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden, indem ihr einander schätzt, euch beisteht und einander erträgt in Jesus Christus.“¹¹

Wenn das Anders-sein von uns Christen so gelebt wird, dann bedeutet es nicht, keine Macht haben, sondern mit der Macht der Liebe leben. Setzen wir also auf die Macht der Liebe.

Sr. Lucia Schäckel osu

Quellen:

¹ vgl. Mt 20,20-28, Mk 10,35-45 und teilweise Lk 22,24-27

² Vgl. Mt 13,54.

³ Lk 22,27

⁴ Matthäus 5,41

⁵ vgl. Röm 2, 12-16

⁶ Angela Merici, Die Schriften, S. 22

⁷ A.a.O. S. 23

⁸ A.a.O., S. 31f.

⁹ A.a.O., S. 35

¹⁰ A.a.O., S. 36

¹¹ A.a.O., S. 39

Bilder:

¹ Berufung der ersten Apostel, Kostbares Evangelium des Bischofs Bernward von Hildesheim (Hildesheim, Dom-Museum Hildesheim, Domschatz) Screenshot

² Codex Egberti - Fol 031 - Healing of the Blind Man of Jericho

Im Chat zuhören?!

Erfahrung von Nähe in den sozialen Medien

Im Frühjahr diesen Jahres nahm ich eine ehrenamtliche Tätigkeit bei krisenchat.de auf. Gegründet wurde das Projekt von drei ehemaligen Schülern des Canisius Kollegs. Sie riefen damit ein bundesweites, kostenloses und Rund-um-die-Uhr erreichbares Hilfsangebot für Kinder und Jugendliche ins Leben. Die Kontaktaufnahme erfolgt über WhatsApp und SMS. Die Anonymität dieser medienvermittelten Kommunikation erleichtert es vielen Jugendlichen, sich mitzuteilen und anzuvertrauen. Sie ermöglicht auch sehr ängstlichen, vorsichtigen Jugendlichen sich in einem geschützten, virtuellen Raum Unterstützung zu suchen oder sich „alles“ von der Seele zu schreiben und dabei inneren Druck loszuwerden. Das kann bereits für eine erste Entlastung sorgen, insbesondere bei mit Scham besetzten oder emotional aufgeladenen Themen.



Für mich war das Chatten als Instrument der Beratung ein Novum; denn der Dialog geschieht über das Schreiben und nicht über das Reden. Weder visuelle noch auditive Eindrücke - Mimik, Körpersprache, Stimmfarbe, Atemgeräusche - beeinflussen die gegenseitige Wahrnehmung. Das kann durchaus herausfordernd für den Einstieg und den Verlauf des Gesprächs sein, aber auch sehr entlastend.

Meine ungeteilte Aufmerksamkeit gilt dem Text meines Gesprächspartners. Diesen Text lasse ich auf mich wirken, um ihn zu „verkosten“. Wenn ich mich darauf einlasse und mein Gegenüber im Chat mich lässt, be-

komme ich einen Geschmack davon, was mein Gegenüber bewegt, und ich kann ihn oder sie sogar an ihre „dunkelsten“ Orte begleiten. Und tatsächlich kann so auch Nähe trotz der Distanz, die das Medium schafft, entstehen.

Wie tragfähig diese Nähe ist, hängt auch von meiner inneren Haltung ab und der Bereitschaft, diese zu reflektieren. Gut am Chat ist, dass dieses Medium mir dies erlaubt. Wenn ich spüre, dass ich auf einen Text auf eine Weise reagiere, die zu sehr von Eigenem gefärbt ist, wenn mich da etwas beängstigt oder wenn ich merke, dass ich zu zügig einen diagnostischen oder lösungsfokussierten Blick bekomme, obwohl dieser gar nicht gefragt ist, dann ermöglicht mir das Medium Chat innezuhalten. Ausgerechnet das Internet, das heutzutage so vieles beschleunigt, bietet mir in diesem virtuellen Raum die Möglichkeit, mich und das Gespräch zu entschleunigen. Gerne nehme ich diese Erfahrungen mit in meinen Berufsalltag und übe mich weiter im so wichtigen Zuhören!

Christiane Suckow-Büchler

Dieser Text ist zuerst erschienen im JESUITEN Magazin 04-20 mit dem Schwerpunktthema „Hören“

Wir danken für die freundliche Genehmigung von Redaktion und Autorin!

Bild: Marco Wolff auf Pixabay

www.jesuiten.org/spenden



IM EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT,
SEELSORGE, BILDUNG UND DIALOG

DIE JESUITEN:
Leidenschaft
für Gott und die Menschen



Bitte unterstützen Sie unsere
Arbeit mit Ihrer Spende!

Freunde der Gesellschaft Jesu e. V.
LIGA-Bank Regensburg
IBAN: DE31 7509 0300 0002 1214 41
BIC: GENODEF1M05

„Coronazeit“

Nähe und Distanz zwischen Schülerinnen und Schülern

Die Mädchen und Jungen der Klasse R6c der Ursulinschulen in Werl haben sich mit ihrer Klassenlehrerin Corinna Recksiek Gedanken gemacht zu, was durch die Allgegenwart des Coronavirus anders geworden ist in den Beziehungen untereinander. Die Perspektiven sind sehr unterschiedlich. Eine Auswahl geben wir hier wieder.

Nähe und Distanz zwischen Schülerinnen und Schülern

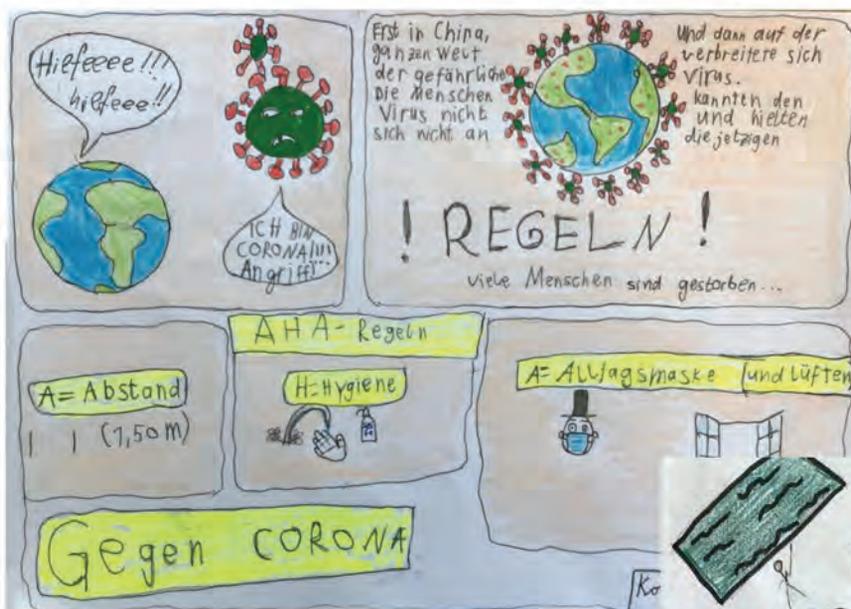


Nähe:

Vor Corona hatten wir mehr Nähe zu anderen Menschen. Jetzt kann man ältere Familienmitglieder nicht mehr oft sehen, weil sie zu den Risikopatienten gehören.

Distanz:

In der Coronazeit müssen wir leider 1,5 Meter Abstand halten und dabei Masken tragen. Es kann schwierig sein, Distanz zu halten, weil man eine Person gerne in den Arm nehmen würde.



Letztens in der Schule wurde mir klar, was wir zwischen Nähe und Distanz anders haben und wie wir dies verhindern können. Dass das Coronavirus nie Pause macht und wir dadurch nie an etwas anderes denken können.

Haltet Abstand.

Tragt eine Maske und wascht euch die Hände. So können wir diese Ereignisse verhindern...

2020 Ben Siering und Luis Sperling





Machtmissbrauch und Nähe

Für eine achtsame Seelsorge

Missbrauchsbetroffene berichten mir in den letzten Jahren, dass sie sich doppelt bestraft fühlen, wenn Seelsorger ihnen Nähe verweigern, weil sie selbst nun in der Aufarbeitung von Machtmissbrauch „Nähe“ grundsätzlich unter Verdacht stellen und auch nicht mehr zulassen, wenn diese von Betroffenen gewünscht wird. Betroffene verlieren so nach dem Missbrauch in der Nahbeziehung auch noch die Chance, wieder in gute Nahbeziehungen hineinzukommen, wenn sie diese wollen. Das erleben sie als zweite Bestrafung - nach der Ausgrenzung durch den Missbrauch.

Ich halte es für den falschen Weg, wenn kirchliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, insbesondere Priester, aus dem Missbrauch die Konsequenz ziehen, eine Distanz-Kultur aufzubauen, die Nahverhältnisse zu ihnen nicht mehr zulässt. Wenn sich ein Kind, das Heimweh hat, weinend in meine Arme wirft, werde ich es nicht zurückstoßen. Das Kind in Not darf mein Herz anrühren. Nähe zulassen ist mehr als professionell helfen, so unerlässlich Professionalität ist. Es gibt eine Nähe, die möglich ist, ohne dabei die Regeln zu verletzen, die in asymmetrischen Nahverhältnissen unbedingt zu gelten haben.

Gott sucht die Nähe zur Menschheit. Das bedeutet auch: Gott sucht berührbare Nähe, beginnend in der Nahbeziehung des Säuglings in Bethlehem im Schoß Mariens. Die körperliche Nähe selbst ist schon ein „Sagen“ Gottes vor allen Worten. Sie ist das Evangelium, bevor es gepredigt wird. Gott spricht durch größtmögliche Nähe. Die Nähe des menschgewordenen Gotteswortes (vgl. Joh 1,1) hört nicht mit Tod und Auferstehung Jesu auf. Es bleibt mehr da als nur die Botschaft eines prophetischen Gottes-Sohnes, die in kanonischen Schriften festgehalten ist. Vielmehr ist die Kirche selbst „in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich“ (Lumen Gentium 8, 2. Vatikanisches Konzil). Sie repräsentiert in ihrer sozialen, berührbaren Realität die Nähe Christi zu seinem Volk mitten in der Welt. Wie kann da die Abwehr von Nähe zum Gestus von kirchli-

chen Seelsorgern werden, wenn Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Nähe und Geborgenheit bei ihnen anklopfen? Wenn das die Konsequenz von „Prävention“ wäre, dann hätte der Machtmissbrauch auch über die guten Nahverhältnisse gesiegt, die lebensnotwendig und manchmal sogar lebensrettend sind. Doppelte Bestrafung eben.

Es gibt auch nach dem Missbrauch ein gutes Leben in Nahverhältnissen, auch in seelsorglichen. Diese prinzipiell unter Verdacht zu stellen ist theologisch falsch. Die Sehnsucht nach Nähe ist auch die Sehnsucht Christi: „Mit großer Sehnsucht habe ich mich danach gesehnt, das Paschalamm mit euch zu essen“ (Lk 22,15). Mit der Missbrauchserfahrung im Rücken lassen sich die Geister allerdings besser unterscheiden: Achtsame Nähe von unachtsamer Nähe; achtsame Distanz von unachtsamer Distanz; Distanz, die Nähe ermöglicht, von Distanz, die mit Gewalt zurückstößt; Nähe, die Distanz zulässt, von Nähe, die keine Distanzen erträgt. Das ist dann auch geradezu ein Programm, um angemessen von Gott zu sprechen - und von Christus als seinem Bild und zugleich dem Urbild des achtsam kommunizierenden Menschen.

*Klaus Mertes SJ
Erschienen im JESUITEN-Magazin 01-2020,
Thema „Macht“*

Wir danken für die Genehmigung zum Abdruck!

Bild: Heung Soon auf Pixabay

- Innehalten
- wahrnehmen was ist
- wunderbare Kreativität entdecken
- die in uns angelegt ist
- und noch mehr entfaltet werden möchte
- Im aktiven Nichtstun wachsen lassen

*was in mir Frucht bringen will
einfach staunen
Wie im Loslassen
Einlass in die tiefe Verbundenheit
mit allem erfahrbar wird.*

Pierre Stutz

wer Gott im Blick hat
wird sich den Menschen zuwenden
weil Liebe unteilbar ist
und die Menschen Abbild Gottes sind

der wird sich informieren
über die Flüchtlingskatastrophe in Ruanda
die Frage der neuen Armut in Deutschland
und die Situation der Indios im Amazonasge-
biet

der wird sich überall dort einsetzen
wo Menschen Unrecht geschieht
in Not sind
und nicht mehr weiterwissen

der ist bei der vergewaltigten jungen Frau
bei dem aidskranken Mann
bei der überschuldeten Familie
bei dem alkoholabhängigen Priester

der ist bei den trauernden Bekannten
der einsamen alten Dame
dem sich selbst überfordernden Freund
aber auch bei sich selbst in seiner eigenen
Not

sich engagieren
für das Leben
und Zeichen setzen
aus Gott heraus

damit in dieser Welt
das Reich Gottes aufblitzt
das Himmelreich anfängt
Gottes Liebe handgreiflich wird

Andrea Schwarz
aus: Grün | Schwarz,
Alles lassen, weil er mich nicht lässt

UM DES HIMMELREICHES WILLEN

Wenn ich mich auf Gott hin ausrichte
setze ich Vorzeichen neu
wechsle die Perspektive
sehe alles in einem anderen Licht

der Blick auf Gott meint
das Hier und Jetzt
so wie das Hier und Jetzt
den Blick auf Gott braucht

wenn ich Gott im Blick hab
dann kann mir nicht gleichgültig sein
was damit ist was daraus wird
was er geschaffen hat

ich darf teilhaben am Geschenk Erde
darf mich freuen an knospenden Blüten
dem Wechsel der Jahreszeiten
der Frucht der Pflanzen

aber ich bin auch verantwortlich dafür
wie wir mit diesem Geschenk umgehen
ob wir es hüten und bewahren
oder ausbeuten und missbrauchen

der wird sich informieren
über Waldsterben und Ozonloch
wird sich einsetzen
für das Überleben von Eisvogel und
Wildkräutern

der wird zum Bewahrer der Schöpfung
weil er in der Schöpfung Gott erkennt
und um das Geschenk weiß
das er unverdient bekommen hat

Autor unbekannt

Befreiende Distanz

Du Christus

Quelle aller Hoffnung
ermöglicht mir eine gute Distanz
zu den Ereignissen des Lebens
ohne dadurch mein Mitgefühl zu verlieren

Distanz

die notwendig ist im fairen Austragen von Konflikten
damit ich nicht alles auf mich nehme
und heilend wirksam sein kann

Distanz

die heilsam ist im Einbringen neuer Perspektiven
in ausweglosen Situationen der Ohnmacht

Heilung geschieht im Spannungsfeld von

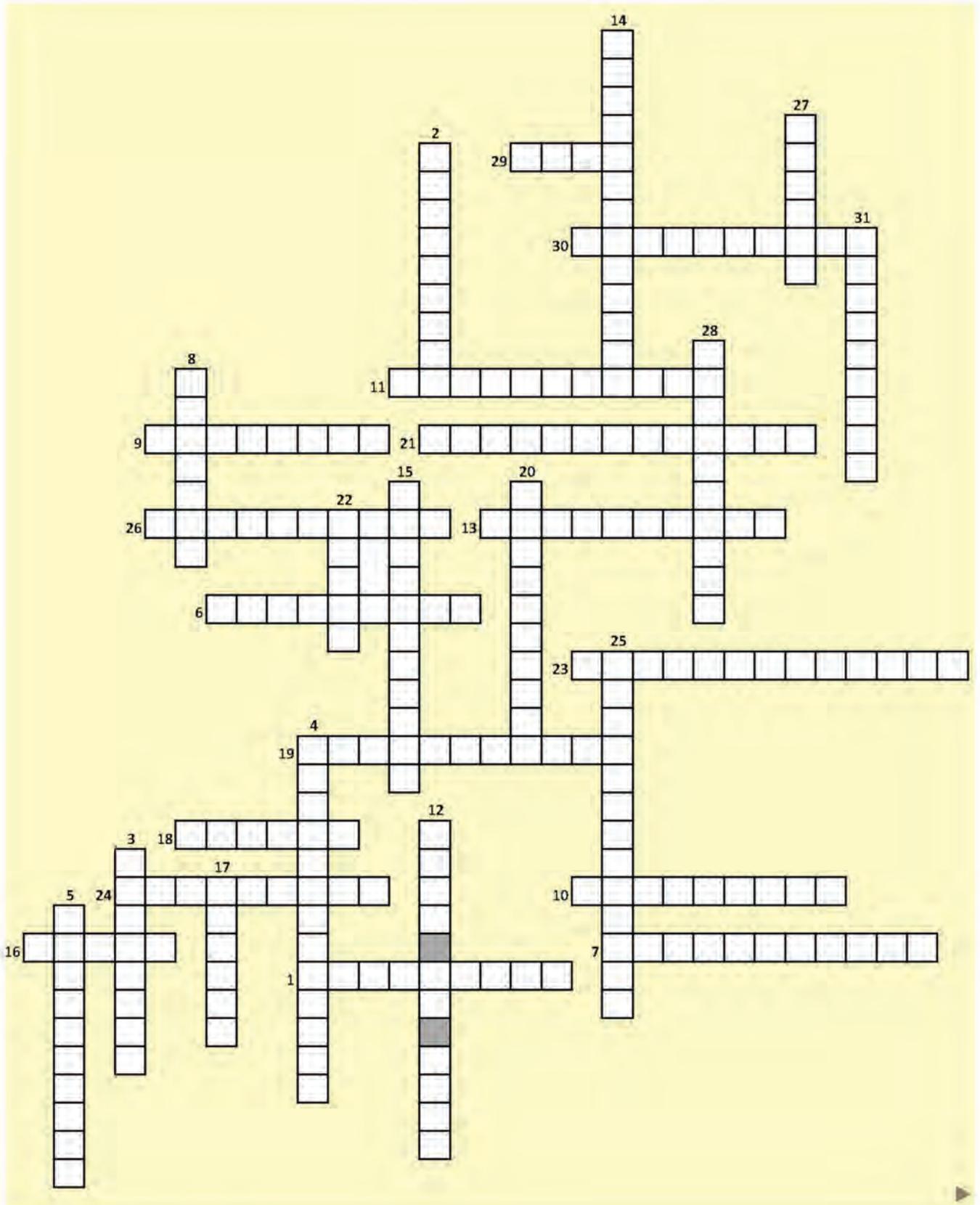
Nähe und Distanz
Mitsein und Weggehen

Durch dich

komme ich ins gute Lot
kann ich bei mir sein
ohne um mich selber zu kreisen

P. Stutz, Heilende Momente, S. 107

Unser Thema-Rätsel



Gesucht sind 31 Wörter, die alle irgendwie mit unserem „Thema“ zu tun haben. Einfach Begriff zur Zahl finden und die Buchstaben in die Kästchen eintragen. Ein Tipp: Wenn es mal hakt, schauen Sie auf die Rückseite dieses Heftes.

w = waagrechte Zeile – s = senkrechte Spalte

- 1 w Sie haben g...(e) Sache gemacht
- 2 s „Ich bin Ihnen sehr v...!“
- 3 s Gegensatz von alleine: z...
- 4 s Er lebt ohne Beziehung: b...
- 5 s Im Team muss man k... sein.
- 6 w Die Länder Europas sind in der EU v...
- 7 w Christen sollten s... handeln.
- 8 s eng verbunden = v...
- 9 w Die Fäden sind miteinander v...
- 10 w Eine Arbeitsgruppe nannte man in der DDR: K...
- 11 w Diese Kinder sind noch ganz u...
- 12 w Am 08.12. feiert die katholische Kirche die u... (e) Empfängnis Marias.
- 13 w Der Autofahrer überstand den Unfall u...
- 14 s Sie gehen eine neben der anderen: n...
- 15 s Wir gehen m... ins Kino
- 16 w Eine französische Benzinmarke heißt so: t...
- 17 s Er ist ledig, also e...
- 18 w Sie war mutterseelen-...
- 19 w Sie standen viel zu eng b...
- 20 s Du bist frei, also u...
- 21 w Sie ist eine unverheiratete Frau, also a...
- 22 s Familienstand einer unverheirateten Person? I...
- 23 w In manchen Kulturen müssen Frauen j... in die Ehe gehen.
- 24 s Ein anderes Wort für keusch: e...
- 25 s Dieses Gelände ist noch nicht bebaut, sondern u...
- 26 w Der Angeklagte wurde freigesprochen, denn er war u...
- 27 s Wie lautet das Adjektiv zu Keuschheit? k...
- 28 w Dieses Blatt Papier ist noch ganz jungfräulich, also u...
- 29 w Er sagte die r...(e) Wahrheit.
- 30 s Sie gehen H... i... H... durchs Leben.
- 31 w Ein gesittetes Mädchen ist t...

Autorinnen: Sophie Schranck und Susanne Heinrigs

Viel Erfolg!

Auf dem Weg zum Generationswechsel

ZOOM-Workshop zur Zukunft der Föderation

Es war schon der zweite Anlauf, allerdings mitten in der Pandemie nun digital: unsere erste ZOOM-Konferenz! Die Erfahrung zeigt: Man kann auch so sinnvoll, intensiv und ertragreich arbeiten. Was fehlt, ist die Kommunikation „am Rande“, ein „Wie geht es dir?“ oder „Was meinst du dazu?“ zum Beispiel auf dem Weg zum Speisesaal. Anstrengend ist es allemal, wenn man immerzu nur auf den Bildschirm schauen muss, um nichts zu verpassen. Ja, aber es war eine sehr sinnvolle Alternative zur Absage!



Die Gruppe der Schwester U65 ist klein geworden, seit sie damals als U45 (wann war das eigentlich?) Stimmrecht im Kapitel bekommen haben. Nur in drei Konventen bilden sie jetzt noch eine kleine Gruppe von drei bis fünf Schwestern: in Graz, Straubing und Würzburg. In ihren Konventen sind sie eine feste Größe, tragend in den „Werken“, zumeist in der Schule, tragend auch in den Gemeinschaften – jedenfalls vor Ort „vollbeschäftigt“. Da kommt die Föderation kaum in den Blick.

Aber inzwischen wissen alle: Wir brauchen ein „Dach“, einen Rechtsträger, denn spätestens seit „Cor orans“ darf kein Konvent ohne weitere Anbindung sein. Aber wenn man in die Statuten schaut, sieht man, dass die Föderation zu einem viel weitergehenden Zweck gegründet wurde. Siehe Kapitel V Ziffer 29: „*Da gegenseitige Hilfe der Hauptzweck der Föderation ist, sollen die föderierten Konvente jederzeit bereit sein, sich beizustehen...*“ und zuvor schon in Kapitel I Ziffer 3: „*Die Mitglieder der Föderation übernehmen die Pflicht, sich nach Möglichkeit gegenseitig geistliche, personelle und materielle Hilfe zu leisten zum Wohl der Kommunitäten.*“ Unsere Föderation ist also von allem Anfang an eine Solidargemeinschaft. War es früher manchmal

sogar die gegenseitige Hilfe durch vorübergehende „Ausleihe“ einer Schwester für bestimmte Aufgaben, so geht die Unterstützung inzwischen für eine ganze Reihe von Konventen sehr viel weiter, wenn die Oberinnenaufgaben der Föderationspräsidentin übergeben werden müssen und diese dann eine delegierte Oberin oder eine Koordinatorin einsetzt.

So sind der Föderationsleitung Aufgaben zugewachsen, an die bei der Konstituierung niemand gedacht hat. Damit hat auch der Arbeitsumfang der Präsidentin und ihres Rates enorm zugenommen. In der Konsequenz hat das Föderationskapitel 2017 einer Umstrukturierung der Föderationsleitung zugestimmt: Statt vier Rätinnen, die der Präsidentin zur Seite stehen, sind es nur noch zwei. Die Leitung ernennt jedoch nach Bedarf Ursulinen oder Nicht-Ursulinen zu Assistentinnen, die jeweils bestimmte Aufgaben von der Föderationsleitung übernehmen. Diese neue Struktur wird seither „ad experimentum“ praktiziert. Seit kurzem gehört mit Marlies Rüschoff eine erste Nicht-Ursuline zum Team.

Die derzeitige Föderationsleitung um Sr. Judith Reis hat mit diesem Schritt wichtige Voraussetzungen geschaffen, damit in absehbarer Zeit jüngere Mitschwestern die Verantwortung ohne Schrecken vor der Arbeitsfülle übernehmen können. Dazu haben sich Schwestern aus den drei Konventen auch bereit erklärt. Mit dem im Herbst 2021 (dann hoffentlich stattfindenden) nachgeholtten Föderationskapitel können sie etwa als Assistentinnen die Föderationsarbeit aus der Nähe kennenlernen und zugleich maßgeblich an der Weiterentwicklung der Föderationsstruktur mitarbeiten: Der erste Schritt zum Generationswechsel ist also getan!

Die derzeitige Föderationsleitung um Sr. Judith Reis hat mit diesem Schritt wichtige Voraussetzungen geschaffen, damit in absehbarer Zeit jüngere Mitschwestern die Verantwortung ohne Schrecken vor der Arbeitsfülle übernehmen können. Dazu haben sich Schwestern aus den drei Konventen auch bereit erklärt. Mit dem im Herbst 2021 (dann hoffentlich stattfindenden) nachgeholtten Föderationskapitel können sie etwa als Assistentinnen die Föderationsarbeit aus der Nähe kennenlernen und zugleich maßgeblich an der Weiterentwicklung der Föderationsstruktur mitarbeiten: Der erste Schritt zum Generationswechsel ist also getan!

Sr. Brigitte Werr osu

Bild: ZOOM-Konferenz des Föderationsrates

Foto M. Rüschoff

„Bemühen uns, unsere Berufung im Heute zu leben“

Schwester Judith Reis osu im Interview

Am 17. Januar jährt sich auf den Tag genau zum 330. Mal die Ankunft der Ursulinen. Nach vierjährigen Verhandlungen machten sich fünf Ordensfrauen aus Landshut auf nach Straubing. Die Klosterfrauen versprachen am 17. Januar 1691: „Wir werden die Jugenderziehung als das Hauptziel unseres Daseins betrachten...“ Den Klosterfrauen war der „Passauer Hof“ vermacht worden, aber so baufällig, dass sie ihn verkauften und ein Haus des Barons von Riesenfeld in der damaligen Bruckgasse, heute Burggasse, erwarben. Mit dem Einzug begann am 19. März 1891 das eigentliche monastische Leben. Als am 11. Juni die Schule eröffnet wurde, kamen 106 Kinder zum Unterricht, sehr bald 200. Die Chronistin schrieb: „Die Armen riefen wir, die Reichen kamen von selbst.“ Am 21. Oktober, dem Fest der heiligen Ursula, wurde die erste Novizin eingekleidet. 1693/94 und 1697 konnten die Schwestern zwei weitere Häuser für die Schule erwerben.

Die Ursulinen gibt es 330 Jahre in Straubing. Wie steht es um die Perspektiven?

Schwester Judith Reis: Im Konvent leben zwei Juniorinnen, die ihren Beruf außerhalb des Klosters ausüben. Wir hoffen, dass junge Frauen den Weg zu uns finden. Die Anteilnahme der Menschen an unserem Leben motiviert. Wir sind offen für Tage im Kloster beziehungsweise Mit-Leben im Kloster, um unsere Gemeinschaft kennenzulernen.

Was hat sich über die Jahrhunderte und Jahrzehnte am meisten verändert?

Schwester Judith Reis: Unsere Gemeinschaft hat sich insofern verändert, als drei Schwestern außerhalb arbeiten: Sr. Angela Maria als Religionslehrerin in St. Wolfgang, Sr. Edit als Ergotherapeutin und Sr. Valentina als Krankenschwester. Das bringt Herausforderungen und Bereicherungen mit sich. Zudem haben wir seit zwei Jahren ugandische Schwestern bei uns, die unsere hilfsbedürftigen, alten Schwestern versorgen, so dass für die jüngeren Mitschwestern Freiräume geschaffen wurden. Wir sprechen immer wieder gemeinsam darüber, wozu Gott uns Ursulinen in Straubing braucht. Das Apostolat an den Menschen ist unser aller Auftrag – ob in der Arbeit oder im Gebet. Unsere Kirche ist offen und lädt zum Verweilen, Beten und Mitfeiern ein. An den Schulen der Ursulinen-Schulstiftung arbeitet Sr. Ursula als Schulleiterin der Realschule und Sr. Anna-Maria als Hauswirtschaftsmeisterin. Im Kloster haben wir Angestellte in der offenen Ganztagschule, im Finanzbüro, in der Armen- und Klosterküche, Schneiderei, Wäscherei und zur Pflege der Räume im Konvent.

Mädchenbildung ist das Thema der Ursulinen. Wie ist dieses Stichwort, das den Klang einer anderen Zeit hat, im 330. Jahr der Ursulinen in Straubing zu interpretieren?



Schwester Judith Reis: Wir sehen unseren Auftrag als apostolisch-tätige Ordensgemeinschaft im Dienst an den Menschen. Uns ist wichtig, Bildung zu vermitteln, damit junge Frauen Aufgaben und Verantwortung in Kirche und Gesellschaft übernehmen und selbstbewusst und offen ihre Rolle als Frau heute wahrnehmen. In den Schulen der Ursulinen-Schulstiftung haben sozialwissenschaftliche und naturwissenschaftliche Bildung, digitale Bildung und Sprachen einen hohen Stellenwert, alles Bereiche, in denen eine genuine Mädchenbildung von großem Vorteil ist. Ebenso wichtig ist uns die Vermittlung christlicher Werte im Blick auf alle Berufe. Als Ursulinen sehen wir eine große Herausforderung in der Vermittlung der Erziehungsweisheit unserer Gründerin, der hl. Angela. Diese an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben, ist uns sehr wichtig, denn sie sind diejenigen, die dieses Erbe heute weitertragen.

Auszug aus einem Interview, das M. Schneider-Stranninger führte

STRAUBINGER RUNDSCHAU
Samstag, 16. Januar 2021
Archiv-Foto: Ursulinen ◆

Kirchweih in Graz

Umgestaltung des Altarraums in der Schulkirche der Ursulinen

Die verbindende Wandöffnung zwischen dem Schwesternchor und dem Schulkirchen-Altarraum wurde neu gestaltet: ähnlich einem Lettner - bekannt aus großen Stiftskirchen - wurde hier eine transparente Lamellenkonstruktion aus verschiedenen dimensionierten Metall-Lamellen als Trennung zwischen dem Kirchenraum und dem Schwesternbereich eingesetzt. Durch die verschiedenen Dimensionen und Rücksprünge bekommen die Lamellen eine Farbschattierung, die zusätzlich, je nach Tageslichteinfall und Positionierung, unterschiedliche Blickkontakte und Farbeindrücke ermöglicht.

Der bühnenartige Stufenaufbau der Altarzone von 1964 wurde entfernt, um den Hauptaltars wieder auf die Höhe des Kirchenraumes zu bringen. Durch Entfernen der großen Vorlegestufe wurde der originale alte Fliesenboden wieder freigelegt. Diese Veränderung stellt eine Rückführung des Kirchenraums auf den ursprünglichen Bestand her. Die neue Stufenanlage wird bis zum Triumphbogen zurückgenommen, um Platz für zusätzliche mobile Bänke zu schaffen.

Der Altarbereich hat nun Großzügigkeit und Freifläche bekommen. Als Bodenbelag wurde ein deutscher Jurakalk gewählt, in großformatigen Platten, um zusätzliche Ruhe in den Raum zu bringen.

Der neue Altar ist ein Tisch aus grau-braunem, italienischem Kalkstein (Pietra Mare) mit glatter Oberfläche. Die Musterung und Farbigkeit des Natursteins harmonisiert mit den Farben der Bestandsfläche und zeigt eine Vielzahl von „Lebensadern“. Formal stellt dieser Altar einen Kontrapunkt zur strengen Geradlinigkeit der derzeitigen Kirchengestaltung dar – wirkt aber durch seine Rundungen einladend, im Besonderen um rund um den Altar Gottesdienst zu feiern.

Der Ambo ist eine quadratische steinerne Stele. Lektorenseitig springt die Stele etwas ein, die Pultauflage ist ein pulverbeschichteter Metallkörper.

Das bisher abgehängte Kreuz im Triumphbogen – eine Arbeit des Künstlers Br. Bernward Schmid, wird nun durch Adaptierung dieser schönen Emailarbeit als Standkreuz direkt im Altarraum präsent.

Der bestehende Tabernakel von Br. Bernward aus den 70er Jahren wurde auf einer Stele aus anthrazitfarbigem Metall positioniert und stellt das Verbindungselement zwischen Kirche und Schwesternchor in der Lamellenwand dar. Über dem Tabernakel schwebt nun im Sturzbereich ein Baldachin – gleichsam als Schutz für den Tabernakel und als Schirm für die Ewiglicht-Ampel.

Die drei Emailarbeiten von Br. Bernward Schmid, die bis zum Umbau am hölzernen Ambo angebracht waren, sind nun an der Südwand des Presbyteriums als Bildtafeln montiert – und haben so einen würdigen

Platz gefunden, die Lamellen der neuen Lettnerwand sind passend zu den verwendeten Farben der Emailarbeiten abgestimmt.

Der bisher erhöhte Fußbodenaufbau innerhalb des Schwesternchors wurde nun wieder auf das Ursprungsniveau zurückgeführt – der Parkettboden im Vorraum geht bodeneben in den neuen Steinboden der Kapelle über.

Der neue Lettner mit dem integrierten Tabernakel stellt das verbindende und gleichzeitig trennende Element zum Altarraum der Schulkirche dar, erlaubt Durchblicke und gibt den in der Kapelle Verweilenden das Gefühl der Zugehörigkeit zur großen Schulkirche.

Die Schwesternkapelle wird seitlich durch raumbildende Elemente in den Arkadenbögen abgeschlossen, um den bisher großen zusammenhängenden Raum nun in Kapelle und Vorraum zu trennen. Diese Elemente sind schallschluckend ausgeführt und verbessern die Akustik innerhalb der Kapelle.

Der neue blockhafte Altar aus hellem Sandstein mit fossilen Einschlüssen ist steinmetzmäßig handbehauen – analog zum rauschenden Meer der heiligen Ursula – die Oberfläche findet nach oben hin Beruhigung in der glatt geschliffenen Mensaplatte – die so auf feine Art die unterschiedlichsten Einschlüsse des einstigen Meeres freigibt.

Der Ambo (Giallo Dorato) ist eine steinerne Stele mit einer Pultauflage aus massiver, schichtverleimter Eiche.

Die neuen Betstühle der Schwestern sind als Einzelelemente verschiebbar und stellen so eine größere Flexibilität in der Nutzung des Raumes dar. Ein zartes goldenes Altarkreuz schwebt gleichsam im Sturzbereich – wahrnehmbar von der Schwesternkapelle – bewusst verschwindend von Seiten der Schulkirche.

Die Marienstatue auf dem eingemauerten Sockel seitlich des Lettners blieb an Ort und Stelle - wird nun aber durch das neue abgesenkte Bodenniveau besser sichtbar.

Architektin DI Barbara Gastgeber ►



„Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden“

Angela Merici ruft zur Geschwisterlichkeit auf

Mein letztes Wort, das ich an euch richte und mit dem ich euch aus tiefstem Herzen bitte, ist dies, dass ihr einmütig seid, alle in einem Herzen und in einem Willen miteinander vereint.

Seid untereinander durch das Band der Liebe verbunden, indem ihr einander schätzt, euch beisteht und einander erträgt in Jesus Christus. Denn, wenn ihr euch darum bemüht, wird Gott der Herr zweifellos in eurer Mitte sein.

Begreift daher, wie wichtig diese Einigkeit und Eintracht sind. Ersehnt sie also, sucht sie, umarmt sie, und haltet sie mit all euren Kräften fest; denn ich sage euch, wenn ihr alle so von Herzen einig seid, werdet ihr wie eine sehr starke Festung oder ein nicht einnehmbarer Turm sein.

Aus dem Letzten Gedenkwort Angelas Mericis

Es ist schwer, nicht berührt zu sein von der Intensität dieser Aussage Angelas, die sie als ihr „letztes Wort“ bezeichnete und in der sie uns mit der ganzen Leidenschaft ihres Herzens auffordert, ein Leben in Einigkeit und Eintracht zu leben, „alle in einem Herzen und in einem Willen“. In einer Zeit, in der uns so viel Spaltung und Zwietracht umgeben, laden uns diese Worte zu Gebet und Nachdenken ein. Im Zehnten Vermächtnis führt Angela weiter aus: „Es gibt kein anderes Zeichen dafür, dass man in der Gnade des Herrn steht, als einander zu lieben und einig zu sein... So sind Liebe und Eintracht zugleich sichere Zeichen, dass man auf dem guten und Gott gefälligen Weg ist.“ Klar und unmissverständlich zeigt sie den Weg.

In unserer Zeit weisen Worte von Papst Franziskus den gleichen Weg. „Um einander zu verstehen und in der Liebe und Wahrheit zu wachsen“, sagt Franziskus, „müssen wir innehalten, uns gegenseitig annehmen und zuhören. Auf diese Weise beginnen wir bereits, die Einheit zu verwirklichen... Einheit geschieht, wenn wir gemeinsam gehen.“ Und er fährt fort: „Einheit bedeutet nicht Uniformität; sie bedeutet nicht zwangsläufig, alles gemeinsam zu tun oder auf dieselbe Weise zu denken. Sie bedeutet auch nicht den Verlust der Identität. Einheit in der Vielfalt ist vielmehr das Gegenteil: Sie beinhaltet das freudige Erkennen und Annehmen der verschiedenen Gaben, die der Heilige Geist einem jeden schenkt, und das Einsetzen dieser Gaben in den Dienst aller... Es bedeutet, zuhören zu können, Unterschiede zu akzeptieren und die Freiheit zu haben, anders zu denken und sich mit tiefem Respekt gegenüber dem anderen auszudrücken, der mein Bruder oder meine Schwester ist.“

Ein anderes Wort, das heute verwendet wird, um diese Erfahrung der Einheit auszudrücken, und das sehr im Geist der heiligen Angela steht, ist Geschwisterlichkeit. Pater Gregory Boyle ist ein Jesuit, der seit über 30

Jahren in der Gegend von Los Angeles unter und mit Bandenmitgliedern arbeitet. Er spricht von Geschwisterlichkeit als „sehen - und nach dem Glauben zu handeln - dass es kein ‚wir und sie‘ gibt, weil wir alle eins sind“. Er erklärt, dass es nicht darum geht, dem anderen zu dienen, sondern mit dem anderen verbunden zu sein. „Jesus“, reflektiert er, „war nicht ‚ein Mann für andere‘; er war einer von ihnen. Darin liegt ein gewaltiger Unterschied.“

Pater Boyle zitiert häufig Mutter Teresa, die die Übel der Welt so beschrieb: Wir haben einfach „vergessen, dass wir zueinander gehören.“ Pater Boyle sagt: „Geschwisterlichkeit ist das, was mit uns geschieht, wenn wir uns weigern, das geschehen zu lassen. Mit der Geschwisterlichkeit als Ziel, rücken auch andere wesentliche Dinge an ihren Platz: ohne sie keine Gerechtigkeit, kein Frieden. Ich vermute, wenn Geschwisterlichkeit unser Ziel wäre, würden wir nicht mehr für Gerechtigkeit werben - wir würden sie leben.“

Der Kreis schließt sich und bringt uns zu einem der Lieblingsworte Angelas: Insieme - Gemeinsam! ▶



Gemeinsam in der Einheit wahrer Geschwisterlichkeit - das ist es, wozu sie uns auffordern würde, uns zu sehnen, danach zu streben, zu umarmen und mit all unserer Kraft daran festzuhalten. Wie können wir, die

wir heute gerufen sind, den Geist der heiligen Angela weitergeben, ich persönlich und wir gemeinsam, genau das zu tun?

**Wir bauen auf Fundamenten, die wir nicht gelegt haben.
Wir wärmen uns an Feuern, die wir nicht angezündet haben.
Wir sitzen im Schatten von Bäumen, die wir nicht gepflanzt haben.
Wir trinken aus Brunnen, die wir nicht gegraben haben.
Wir profitieren von Menschen, die wir nicht kennen.
Das ist so, wie es sein sollte.**

**Zusammen sind wir mehr, als eine einzelne Person sein könnte.
Gemeinsam können wir über die Generationen hinweg bauen.**

**Gemeinsam können wir unsere Hoffnung und unseren Glauben an das Leben erneuern,
das sich erst noch entfalten wird.
Gemeinsam können wir den Ruf zu einem Dienst der Fürsorge und der Gerechtigkeit beherzigen.
Wir sind in Geschwisterlichkeit verbunden.
Möge es immer so sein.**

Peter Raible: zu Deuteronomium 6,11

Aus: Heartbeats, The Company of St. Angela in the 21st Century, Band 6, Nr. 1, Januar 2021

USA Roman Union Charism/Mission Team

Diane Fulgenzi osu, Karen Mortillaro, Elisa Ryan osu, Maureen Welch osu

Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu ♦

485 Jahre Compagnia di Sant'Orsola

...weltweit gefeiert!

GEMEINSCHAFT S. ORSOLA
JUBILÄUMSFEIER 485 JAHRE NACH DER GRÜNDUNG
25. NOVEMBER 1535 - 25. NOVEMBER 2020

live streaming
Youtube und Facebook "Le Voce del Popolo"
<https://www.youtube.com/user/vocepopolo>
<https://www.facebook.com/avocedelpopolobrescia/>



Mittwoch, den 25. November 2020 Wallfahrtskirche Sant'Angela - Brescia

16:00 Uhr **DIE GRÜNDUNG DER GEMEINSCHAFT SANT'ORSOLA ZWISCHEN GESCHICHTE UND AKTUALITÄT**
GIUSEPPE BELLOTTI, Centro Mericiano

18:30 Uhr **ABENDANDACHT**
Mit Betrachtungen von CARLA OSELLA, Gemeinschaft Sant'Orsola - Säkularinstitut sant'Angela Merici, Föderation

17:00 Uhr **GOTTESDIENST**
MIT S.E. MONS. PIERANTONIO TREMOLADA, Bischof von Brescia

Infos und/oder Buchungen:
CASA S. ANGELA - VIA MARTININO DA BIANCO 4 - 25121 BRESCIA
TELEFON UND FAX 030.47200 - E-MAIL: CASASANGELAMERICI.IT

Viele haben daran gedacht, aber „Corona“ hat alle Überlegungen zu einer offiziellen Feier von vornherein verhindert. Doch dann kam eine Einladung des Centro Mericiano in Brescia zu einer Online-Veranstaltung. Gemeinsam haben die Compagnia di Sant'Angela und die Compagnia di Sant'Orsola Federazione die Feier geplant und gestaltet:



Am Nachmittag des 25. November 2020 konnten zwar nur wenige mit Corona-Abstand in der Angelakirche mitfeiern, aber dank YouTube-Livestream war es eine weltweite Gemeinschaft, wie man an den Chat-Kommentaren sehen konnte! Deutlich sichtbar war vor dem Sarkophag die schiffsförmige Öllampe, die Maria Teresa Pezzotti 2014 auf Vorschlag von fünf Figlie der Casa di Riposo in Marone anfertigen ließ, damit sie bei der heiligen Angela für die Töchter aller mericianischen Gemeinschaften brennen möge. ▶

Einleitend sprach Gianpietro Belotti vom Centro Mericiano. Er erinnerte daran, welche geschichtliche Bedeutung das historische Ereignis dieser Gründung für die damalige Kirche hatte und unterstrich zugleich die Aktualität für die Rolle der Frau in der Kirche aus heutiger Sicht. Er stützte seine Ausführungen auf bekannte und weniger bekannte Gemälde wie Romaninos „Mystische Hochzeit der heiligen Katharina“, Calcinardis „Vision“ und Angela-Darstellungen aus der Ursulakirche in Chiari.

In der folgenden Vesper-Andacht reflektierte Carla Osella von der Compagnia di Sant'Orsola die Zeit mit

ihren besonderen Herausforderungen. (Sie war neben den Lektorinnen die einzige weibliche Mitwirkende, was Angela vielleicht ein bisschen verwundert hätte.) Beide Texte sind übrigens in deutscher Übersetzung im Internet zugänglich: http://www.angelamerici.it/redazione_news_doku/01/603_pdf06.pdf. Den Abschluss der Feier bildete ein Gottesdienst, den der Brescianer Bischof Pierantonio Temolad zelebrierte.

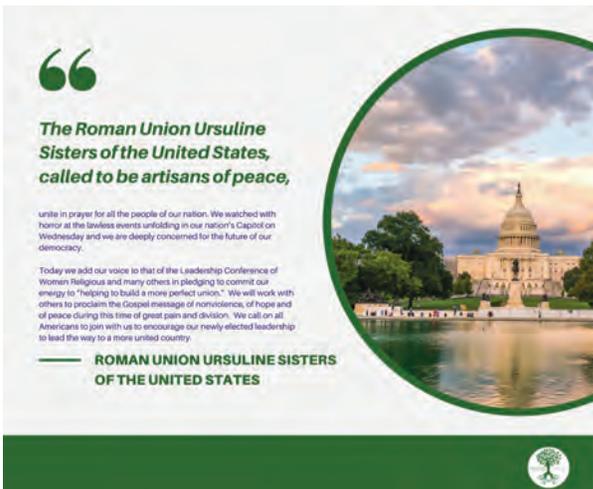
Sr. Brigitte Werr osu

Sämtliche Fotos sind Screenshots, daher leider nur von mäßiger Qualität. ♦



„Besorgt um die Zukunft unserer Demokratie...“

Erklärung der Ursulinen der Vereinigten Staaten



Die Ursulinen der Römischen Union in den Vereinigten Staaten, die dazu berufen sind, Friedensstifterinnen zu sein, vereinen sich im Gebet für alle Menschen unserer Nation. Wir haben mit Entsetzen die gesetzlosen Ereignisse beobachtet, die sich am Mittwoch im Kapitol unserer Nation abspielten, und wir sind tief besorgt um die Zukunft unserer Demokratie.

Heute schließen wir uns der Leitung der Konferenz der Ordensfrauen (LCWR) und vielen anderen an und verpflichten uns, unsere Energie dafür einzusetzen, „eine vollkommenere Union aufzubauen“. Wir werden mit anderen zusammenarbeiten, um die Botschaft des Evangeliums der Gewaltlosigkeit, der Hoffnung und des Friedens in dieser Zeit des großen Schmerzes und der Spaltung zu verkünden. Wir rufen alle Amerikaner auf, sich uns anzuschließen und unsere neu gewählte Führung zu ermutigen, den Weg zu einem geeinteren Land zu gehen.

<https://osueast.org/statement-of-the-roman-union-ursuline-sisters-of-the-united-states/> - Übersetzung: DeepL ♦

Wir planen - trotz Corona:

Exerzitien mit dem Angelakreis

12.-17. April 2021

im Bildungshaus Kerpen-Horrem

Anmeldungen an susa.heinrigs@t-online.de



Nicht nur die Römische Union dankt Sr. Armida!

Abschied nach 18 Jahren als Generalsekretärin

Die neugestaltete Website der Ursulinen der Römischen Union – siehe: <https://ursulines-roman-union.org/en> (oder /fr) vermeldet für den 28. November 2020 ein doppeltes Fest: Die Gründung der Römischen Union vor 120 Jahren und zugleich die Verabschiedung von Sr. Armida Veglio nach 18 Jahren Dienst als Generalsekretärin. Wer je mit dem Generalat in Rom zu tun hatte, kennt Sr. Armida als kompetenter, zupackender und stets freundlich zugewandter „Motor“ in der Via Nomentana 236. Nach 18 Jahren kam nun der Abschied. Von Herzen Dank sagen auch wir! Es wird nicht schwer sein, mit ihr in Kontakt zu bleiben, denn nach einer Auszeit wird sie zum Sommer zum Team in der Grezze gehören. So sagen wir „Auf Wiedersehen, liebe Schwester Armida!“

Die Website der RU schreibt: ... Aufgrund der Pandemie war die Zahl der Gäste, die eingeladen werden konnten, begrenzt. Aber Sr. Jane Livesey CJ¹, unsere Mitarbeiterinnen Antonella und Emanuela, Sr. Angela



Poggi OSU², die beiden Schwestern von Nomentana 34 und drei der MSC-Priester waren anwesend. Um 11.00 Uhr feierten wir eine feierliche Messe mit Gesängen, die von unseren Novizen begleitet wurden, und dem Fürbittgebet in verschiedenen Sprachen...

Nach der Messe ging es weiter mit einem Umtrunk und einem festlichen Mittagessen. Danach kam eine Aufführung als eine Überraschung für Sr. Armida. Es war die kurze Geschichte ihrer Zeit in Rom, reich an Erfahrungen und Begegnungen. Die Aufführung zeigte, wie stark wir die Güte und den Dienst von Sr. Armida erfahren haben und wie viel wir ihrer Erfahrung und ihrer Fähigkeit zu teilen verdanken...

Viele Schwestern hatten Fotos und Wünsche für Sr. Armida geschickt, die gesammelt und in einem Buch präsentiert wurden, worüber Sr. Armida sehr glücklich war...

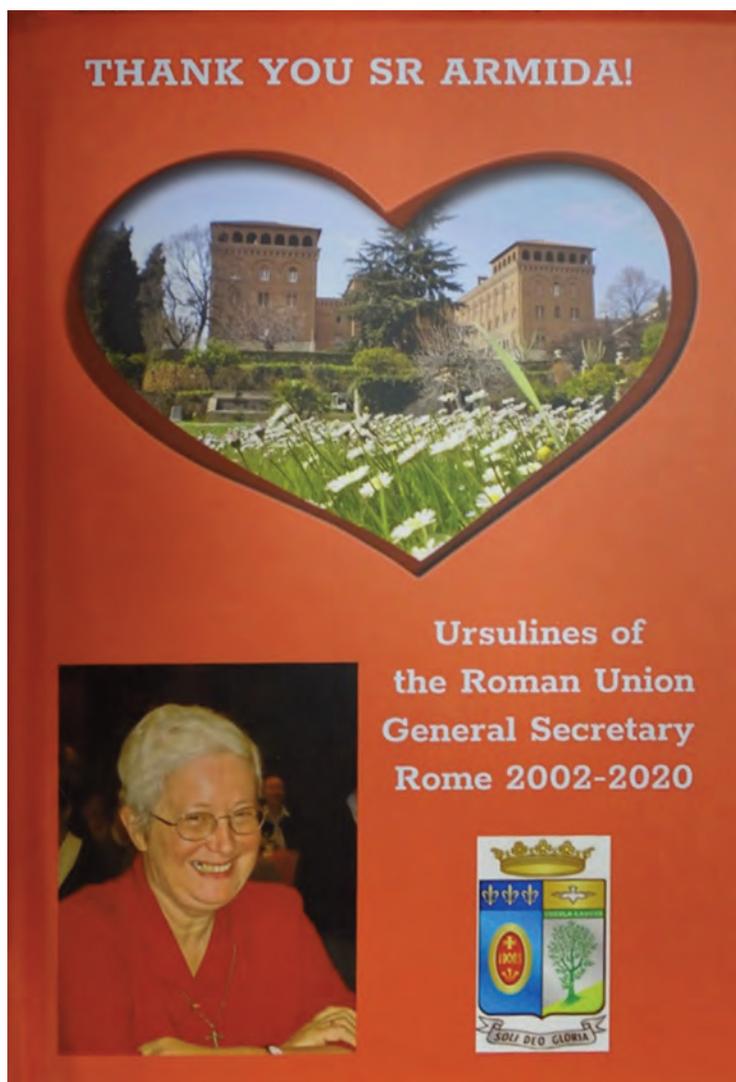
Ihre Nachfolgerin ist nun schon im Generalat eingezogen: Sr. Elisabeth Binet. Wir kennen sie als Leiterin des Centre Angèle Merici (CAM), dem Netzwerk der mericianischen Einrichtungen in Frankreich. 2014 war sie in Köln zu Gast im „Schulnetz der Schulen in ursulinerischer Tradition“. Für die neue Aufgabe wünschen wir Sr. Elisabeth Gottes Segen!

Quelle:

<https://ursulines-roman-union.org/en/news>

¹ Sr. Livesey ist derzeit Generaloberin der Congregatio Jesu – das Generalat ist nebenan: Via Nomentana 250.

² Sr. Angela Poggi ist Provinzoberin für Italien. ◆



„350 Jahre sind noch nicht genug!“

Klagenfurter Ursulinen erinnern an ihre Geschichte

Im Jahr 1670 kamen die ersten Ursulinenwestern nach Klagenfurt. Mit zwölf jungen Mädchen begannen sie den Unterricht. 350 Jahre später besuchen rund 900 Mädchen und Buben die Bildungseinrichtungen des „Schulvereins St. Ursula“, von Kindergarten und Hort über die Volksschule und die Neue Mittelschule bis zum Real- und Oberstufenrealgymnasium.

Eigentlich wollten sie dieses Jubiläum am 21.10.2020 richtig feiern, aber dann kam Corona dazwischen. Aber die Festschrift erzählt von Geschichte und Gegenwart der Klagenfurter Ursulinen. Die Präsentation dieser gut 130 Seiten starken Schrift konnte gerade noch stattfinden, bevor der große Lockdown eintrat.

Im Beisein von Diözesanbischof Dr. Josef Marketz, Sr. Zorica Blagotinšek OSU, Priorin der Ursulinen Klagenfurt, und Sr. Marina Zittera OSU, Vorsitzende des Schulvereines St. Ursula in Österreich wurde sie präsentiert.

Herausgegeben wurde die Jubiläums-Festschrift mit dem Titel „**Soli Deo Gloria – Serviam!**“ („Allein Gott die Ehre – Ich werde dienen!“) von Diözesanarchivar Dr. Peter G. Tropper in Zusammenarbeit mit der Archivarin der Ursulinen in Wien, Dr. Nora Pär. Bischof Marketz hat dazu ein Vorwort verfasst.

Im anschließenden Festvortrag gab Dr. Tropper einen Überblick über die Geschichte des Ursulinenordens in Klagenfurt und hob dessen seit 350 Jahren nahezu ununterbrochenen eindrucksvollen Einsatz für die Bildung und Erziehung der Jugend in der Landeshauptstadt Kärntens und auch darüber hinaus hervor. „350 Jahre sind noch nicht genug“, meinte Bildungsreferent Stadtrat Franz Petritz in seiner Festansprache und dankte für das, „was die Ursulinen bereits seit Jahrhunderten für die Bildung in unserer Stadt geleistet haben. Darauf können wir auch in Zukunft aufbauen. 350 Jahre sind noch nicht genug. Bitte, machen Sie weiter so!“

Ursulinen Klagenfurt ◆



Präsentieren die Festschrift zum 350-Jahr-Jubiläum der Ursulinen in Klagenfurt: Sr. Marina Zittera, Diözesanarchivar Tropper, Sr. Zorica Blagotinšek und Bischof Marketz (v. l.); Foto: Diözesan-Pressestelle/Eggenberger

Nachdenken über das Fasten

Zum 40. Jahrestag des Martyriums der Frauen von El Salvador

Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deiner Verwandtschaft nicht zu entziehen? Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des HERRN folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich (Jesaja 58,6-9a).

Über diesen Text habe ich während meiner Reise nach El Salvador im Jahr 2015 nachgedacht. Der Hintergrund dieser Reise liegt viele Jahre zurück. In diesem Land tobte ein brutaler Bürgerkrieg. Militär und Regierung unterdrückten die indigene Bevölkerung, indem sie ihr Land für multinationale Konzerne konfiszierten.

Die Regierung wandte die Politik der verbrannten Erde an: Das Militär zog von Dorf zu Dorf und brannte alles nieder. Mit Unterstützung der Regierung der USA ermordeten sie mehr als 71.000 Menschen.

In diesen Bürgerkrieg kam ein Erzbischof. Er war eine sanfte Seele und lebte anfangs bequem mit dem ▶

Militär- und Regierungsregime. Aber je mehr er auf das Volk hörte und sah, wie Priester ermordet wurden, weil sie zum Volk hielten, desto mehr wurde er zum Erzbischof der Armen und Besitzlosen. So kam er zu dem Fasten, wie Gott es wollte. Es bestand darin, die Unterdrückung des Landvolkes zu beenden und ihr Joch zu lösen. Sein Fasten war es, den Armen Hoffnung zu bringen.

Und Erzbischof Óscar Romero wies die Regierung darauf hin, dass ihr Weg nicht der katholischen Soziallehre entsprach, sondern grundsätzlich falsch war. Und eines Tages, während er im Krankenhaus der Göttlichen Vorsehung in San Salvador die Messe hielt und mit zum Gebet ausgebreiteten Armen am Altar stand, schoss ein Scharfschütze aus dem Fenster eines Autos durch die offene Tür der Kapelle eine Kugel in das Herz des Erzbischofs. Er starb, bevor er die Messe beenden konnte! Ich stand an diesem Altar und auf dem Boden, wo er verblutet war. Ich sah die Albe mit den Blutflecken. Und ich verstand, wie gefährlich Jesajas Art des Fastens sein konnte.

Nur wenige Monate danach traf es vier Frauen, drei Ordensfrauen und eine katholische Laienmissionarin, und auch sie fasteten: Sie hoben das Joch der Armen auf, nahmen die Obdachlosen auf, flohen mit den Besitzlosen auf die Felder, als die Soldaten kamen, um



Sr. Carol Reamers, Ursuline von Toledo/Ohio, und Sr. Janet M. Peterworth, Ursuline von Louisville/Kentucky, am Grab der Ermordeten von El Salvador in 2015

das Dorf niederzubrennen; sie lehrten die Armen Gottes das Evangelium...

Dann, eines Nachts, als sie vom Flughafen nach Hause fuhren - zwei von ihnen wollten die anderen abholen -, wurde ihr Wagen gezwungen von der Hauptstraße abzubiegen. Auf einem Feld wurden sie vergewaltigt, erschossen und unter einer Kiefer verscharrt.

Ich fuhr auch zu diesem Ort. Als der Bus von der Hauptstraße abbog, bat uns unser Führer, den Rest des Weges schweigend zu gehen. In dieser Stille fragte ich mich, was Maura, Jean, Dorothy und Ita¹ dachten, als sie in dieser Nacht von der Straße geholt wurden, ob sie versuchten, mit den Soldaten zu verhandeln, ob sie Englisch sprachen, damit die Soldaten sie nicht verstehen, ob sie dachten, dass dies das Ende sei. Dann waren wir an dem Ort, an dem der Mord geschah: ein einfaches weißes Steindenkmal unter der schönen großen Kiefer. Wir standen auf dem Boden, wo das Blut dieser Frauen vergossen worden war - vor nicht allzu vielen Jahren in einem nicht so fernen Land.

Aber dieser Tag war zum Feiern da. Viele Menschen hatten sich versammelt - sie kamen aus den Campos in Pickup-Trucks, zu Fuß, in Autos - sie kamen zu diesem einfachen Ort, wo wir zum Gedenken an die Frauen der Kirche Eucharistie feierten.

Die Regierung sagt, das ist alles vor 35 Jahren passiert; vergesst es einfach. Die Leute sagen, es kommt uns vor wie gestern, und wir werden es nicht vergessen. Und wir werden auch nicht zulassen, dass die nächste Generation es vergisst. Diese Frauen haben für uns gefastet. Wir werden uns immer an sie erinnern.

Bei Jesaja lesen wir: „Wenn du dann rufst, wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich.“ Ich glaube, dass in jeder dieser Situationen, an jedem der Orte, als diese Menschen ihr Leben gaben, unser Gott sagte: „Hier bin ich.“ Ich muss das glauben, sonst wäre alles, was sie getan haben, umsonst gewesen.

Es ist schwer zu sagen, wohin diese Art des Fastens uns heute führen könnte. Aber ich nehme an, dass es jetzt unsere Aufgabe ist, uns tief auf dieses Fasten einzulassen, seine Gefahren zu verstehen und mit aller Kraft zu glauben: Egal wohin uns dieses Fasten führt, wird Gott zu uns sagen: „Hier bin ich.“

¹ Maryknoll-Sr. Maura Clarke, Laienmissionarin Jean Donovan, Ursuline Sr. Dorothy Kazel und Maryknoll-Sr. Ita Ford

Die Autorin Janet M. Peterworth ist gebürtig aus Louisville, Kentucky. Im August 2020 endete ihre 6-jährige Amtszeit als Präsidentin der Ursulinen von Louisville.

Quelle: <https://www.globalsistersreport.org> – 3.12.20
Textauswahl u. Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu ◆

Neues aus dem Schulnetz

Jedenfalls neue Erfahrungen...

Die Überschrift klingt diesmal fast ein bisschen zynisch: Neues? Fehlanzeige, denn alles ist abgesagt: Coronabedingt. Studientag und das Treffen der „Frischlinge“ sind auf unbestimmte Zeit verschoben. Andere gute Ideen gar nicht erst in die Planungsphase gekommen. Stattdessen herrscht an den Schulen schlichtweg der Notstand.

Die zweite Corona-Welle ist nicht unerwartet über uns hereingebrochen: Sie war bereits im Sommer absehbar. Aber wo blieben Plan A, B und C der oberen Schulbehörden? Man überließ es den Schulen, von Woche zu Woche handgestrickte Lösungen zu erfinden. Der Digitalisierung des Unterrichts mag das partiell genützt haben, dem pädagogischen Auftrag der Schulen sicher nicht! Ohnehin fitte Schüler/innen mit entsprechendem häuslichem Hintergrund haben davon profitiert, ihr Lernen selbst organisieren zu können; wo das eine oder das andere oder beides fehlt, stimmt die Bezeichnung „verlorene Zeit“ sicherlich. Nun ist die Ratlosigkeit auch „ganz oben“ groß: Prüfungen verschieben,

erleichtern, aussetzen bis zur freiwilligen Wiederholung eines Schuljahrs. Wer hat hier versagt?

Schulen und Lehrer/innen haben getan, was möglich war. Dass das nicht überall gleich gut gelang, ist normal. Erstaunlich ist, wieviel Kreativität da plötzlich herauskam! Wir haben uns einmal im Fach Kunstziehung umgeschaut und stellen hier ein paar Ideen vor – Nachahmung und Weiterentwicklung sind ausdrücklich erlaubt!

Ansonsten bleibt uns die Hoffnung, Studientag etc. zum Sommer hin nachholen und endlich wieder richtig planen zu können. An Ideen fehlt es dem Orga-Team nicht!

Sr. Brigitte Werr osu ◆

Künstlerische Gestaltungen in Coronazeiten

1. Beispiel Marienschule Krefeld



Die unerwartete und langwierige Pandemie hat unser Leben und somit auch unseren Schulalltag seit dem Frühjahr 2020 nachhaltig verändert. Liebe, alltägliche Gewohnheiten wurden infrage gestellt. Und durch den Distanzunterricht ergaben sich insbesondere für den Kunstunterricht, bei dem die Schülerinnen und Schüler so vielfältige sinnliche, materielle und soziale Erfahrungen machen, völlig neue Herausforderungen. Eine unmittelbare und individuelle Beratung und Begleitung der gestalterischen Prozesse durch die Fachlehrerinnen und -lehrer war deutlich schwieriger und musste größtenteils online geschehen. Trotz des Lernens auf Distanz sind sehr beeindruckende Kunstwerke entstanden. Im Folgenden sollen einige thematisch vorgestellt werden.

In der 6. Klasse lautete eine Aufgabenstellung: „**Was geht mir durch den Kopf**“, eine bildnerische Gestaltung meiner Gedankenwelt in einem Porträtkopf während der Coronazeit. In den gezeichneten Köpfen kann man sehr viele Details erkennen, die auf Freizeitverhalten, Hobbies und Schulaufgaben verweisen, aber auch auf Wünsche, die z.B. Ferien und Freunde betreffen, und auf Ängste - und das Virus ist mittendrin. ►



Gedanken der Schülerin, Mathilde Müller, Kl. 6b, zu ihren Kunstwerken:

„Was geht mir durch den Kopf“ (siehe vorige Seite)

Bei diesem Bild sind mir unheimlich viele Gedanken wortwörtlich „durch den Kopf geflogen“. Als Erstes, wie ein Reflex, musste ich ein Tier zeichnen. Daraufhin hat mich der Distanzunterricht ordentlich zum Nachdenken gebracht; so viele Fragen zur Technik und Funktion des Online-Lernens. Was ich aber auf gar keinen Fall vergessen durfte, das war die Darstellung meiner Hobbies, wie Musik und Reiten, womit ich den Rest meines Kopfes ausgefüllt habe.

Bei einer zweiten Aufgabe sollte das soziale Miteinander motivisch aufgegriffen werden. Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse zeichneten **„Ein Treffen mit Freunden“** in der Stadt (siehe oben) – ein Bedürfnis, das gerade bei dieser Altersgruppe besteht und gerade stark eingeschränkt werden muss.

Bevor ich das Bild gemalt habe, haben meine Gedanken lange Strecken zurückgelegt. Ich habe viel nachgedacht... über die aktuelle Situation und wie es weitergehen würde! Dann kam ich zu dem Entschluss, ein trauriges, allein durch die Straßen schlenderndes Mäd-

chen zu zeichnen, das auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen ist. Und sich nicht mit Freunden treffen kann. Netterweise bot ihr jemand einen Regenschirm an...!

Schülerinnen eines Grundkurses Kunst der Jahrgangsstufe 12 setzten sich mit der Gestaltung von **„Erinnerungsräumen“** auseinander – in Anlehnung an die verstorbene Künstlerin Louise J. Bourgeois¹, die sich mit der Konstruktion von Erinnerung in Installationen beschäftigt hat. Eine Arbeit zeigt „*Kindheitserinnerungen*“ in einer kleinen Installation auf einer Kuchenplatte an das eigene Wohnhaus, die Teiche im Garten der Großmutter, eine Schaukel im saftigen Grün, positive, schöne Erinnerungen, romantisch beleuchtet, die unter einer Glashaube von Unheil und Einwirkungen von außen bewahrt und geschützt werden sollen. Ein sicherlich eindrucksvolles und deutliches Bild.

Wir alle denken wahrscheinlich oft an die Zeiten vor der Corona-Pandemie zurück und wünschen uns ein baldiges Ende verbunden mit der Sehnsucht nach einer gewissen Unbeschwertheit im Umgang mit unseren Freunden und Mitmenschen. *„Das Leben im Vergleich - Yesterday and Tomorrow“* stellt auf einer drehbaren Platte Bilder in den verschiedenen Zeiten dar, z.B. das gut besuchte Restaurant und ein „Sorry-We're Closed“ gegenüber oder der Unterricht im Klassenraum mit und ohne Masken. Die Schülerin – Jona Urselmann, GK Kunst, Q2 – möchte mit ihrem Werk ein Bewusstsein für Veränderung schaffen.

Diese Arbeiten sind Beispiele, dass die künstlerische, kreative und individuelle Gestaltung auch in Zeiten der Pandemie möglich und wichtig ist und die ►





Schülerinnen und Schüler interessante Bildideen entwickeln, umsetzen und sich kritisch mit dem Thema auseinandersetzen. Wir wünschen uns alle sehr, möglichst bald wieder gemeinsam im Kunstraum kreativ sein zu dürfen.

*Bettina Kürschner, Kunstlehrerin,
Marienschule Krefeld*

Die Fotos wurden von den Autorinnen freigegeben

¹ Louise Joséphine Bourgeois (* 25. Dezember 1911 in Paris; † 31. Mai 2010 in New York City) war eine französisch-US-amerikanische Künstlerin. Bekannt ist sie vor allem als Bildhauerin, die sich sehr früh mit Installationen auseinandersetzte.

Corona-Monster und anderes

2. Zum Beispiel an der Ursulinenschule Fritzlar



Das Fach Kunst an der Ursulinenschule Fritzlar stand und steht vor besonderen Herausforderungen während der Corona-Pandemie. Um Kontakte zu vermeiden wurden die Jahrgänge auf zusammenhängende Flure gelegt, und auch der Fachunterricht fand immer in festen Klassenräumen statt. Das hatte zur Folge, dass alle Fachlehrer ihr Material in den Pausen aus den Fachräumen holen mussten, um dann schwer bepackt zu dem jeweiligen Klassenraum zu gehen. Wir haben ein weitläufiges Gelände am Hang mit vielen Gebäuden und Stockwerken: In dieser besonderen Zeit wurde es zum Hindernis.

Um für bis zu 29 Schülerinnen und Schüler das entsprechende Material zu tragen, bedarf es Kraft und Geschick. Leider waren wir dadurch sehr eingeschränkt in der Wahl der Techniken, zumal die Tische in den Klassenräumen vergleichsweise klein sind und allein durch den Zeichenblock ausgefüllt werden. Also haben wir uns kleinere Aufgaben überlegt, um die Situation zu meistern und den Kindern trotzdem die so wichtige kreative Arbeit zu ermöglichen. Vieles wurde mit Buntstiften gezeichnet, da die Arbeit mit den Deckfarbkästen nicht möglich war. Unsere Schulleitung war immer hilfsbereit und hat uns unterstützt, wo immer es ging. So konnten wir einige Sätze Aquarellbuntstifte anschaffen, um ein wenig mit vermalbaren Farben zu arbeiten.

Eine kleine Aufgabe von vielen, welche eine Doppelstunde dauerte, befasste sich mit der Frage, wie man das Coronavirus als Comicfigur darstellen könnte. Dazu haben sich die Kinder der 5. und 6. Klassen schnell auf ein Monster geeinigt, weil es ja nur Angst und Krankheit

verbreitet. Die Idee wurde dann als klappbare Karte in vielen Teilschritten mit Spaß und Begeisterung umgesetzt. Ziel war es, bei aufgeklappter Karte das gruseligste Monster von allen gestaltet zu haben. Somit konnten wir dem Coronavirus für einen Moment den Schrecken nehmen und sogar über es lachen!

*Mark Verheijen,
Fachvorstand Kunst
der Ursulinenschule
Fritzlar*



Bilderpaare berühmter Persönlichkeiten

3. Ein Kunst-Projekt der St. Angela-Schule Düren

Bereits zum zweiten Mal haben sich die Schülerinnen der St. Angela Schule im Fach Kunst unter Anleitung ihres Fachlehrers Herbert Richter mit berühmten Persönlichkeiten der Stadt Düren beschäftigt. Dabei haben sie Paare von großen Bilderplatten gestaltet. Eine der Platten zeigt jeweils ein Porträt dieser Persönlichkeit, die andere einen Gegenstand, den die Schülerinnen mit der Geschichte der Person assoziierten. Doch welche Menschen waren so bedeutend, dass ihre Gesichter im Rathaus der Stadt ausgestellt werden könnten?

Die Antwort ist relativ einfach: Es sind Menschen, die sich für ihre Mitmenschen eingesetzt haben und die Verantwortung für die Gesellschaft in der Stadt Düren übernommen haben. Sie zeichnen sich aus durch ein hohes Maß an sozialem Engagement und an Mut.

Im ersten Durchgang waren es Persönlichkeiten, die sich besonders für das soziale Miteinander und für die Unterstützung von armen Menschen in der Stadt eingesetzt haben. So sind auf den Bilderplatten beispielsweise Bürgermeister August Klotz (rechts oben) und Stifterin Anna Schoeller (unten) dargestellt worden.



Die Schülerinnen haben viel Zeit in die künstlerische Gestaltung der Bilderplatten investiert, indem sie die Bildvorlagen vergrößerten und in einen Pop Art-Stil verwandelten. Und sie haben sich zugleich mit der Biografie dieser Menschen beschäftigt, haben in den Kunstkursen recherchiert, warum es sich lohnt, diese Menschen der Dürener Öffentlichkeit zu zeigen. Obwohl diese Personen bereits mehrere Jahrzehnte tot sind, sollten sie dennoch nicht in Vergessenheit geraten durch nach ihnen benannte Gebäude, Straßen oder durch Initiativen wie diese hier. Denn diese Menschen können ein Vorbild sein, mahnend oder ermutigend – damals wie heute.

Stephan Keirat

Zum Beispiel: Friedrich (Fritz) Keller (1891-1943) – Priester und Märtyrer

Friedrich Keller wurde 1891 in Köln geboren. Im Ersten Weltkrieg diente er als Artilleriesoldat und wurde für seine Verdienste mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Krieg studierte er Theologie und wurde 1921 zum Priester geweiht. Viele Jahre war Keller als Präses der Kolpingfamilie in Düren und als Kaplan in der Stadtpfarrkirche St. Anna tätig; 1937 übernahm er die Pfarrei Stolberg-Atsch. „Keller war ein lebensbejahender, erfolgreicher Seelsorger, der mit heiterem Herzen in seinem Beruf als Priester aufging.“

Keller machte auch in der Öffentlichkeit keinen Hehl daraus, ein überzeugter Regimekritiker zu sein. Schon 1933 fiel er wegen seiner wiederholt kritischen Äußerungen der NSDAP auf. Im Frühjahr 1933, nachdem die Gesellenvereine verboten worden waren und die Verfolgung ihrer Mitglieder begann, organisierte



Nun im zweiten Durchgang haben sich die Schülerinnen mit Menschen beschäftigt, die in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet haben wie Dr. Erna Flecke-Schiefenbusch und Pfarrer Friedrich Keller (siehe nächste Seite).



Keller die sog. „Nachtwallfahrt“ von Düren zum Gnadenbild nach Heimbach. Am 12. Mai 1933 trafen sich nachts Männer und Junggesellen des Kreises Düren, um zur Wallfahrt aufzubrechen. Bis heute findet diese Nachtwallfahrt jedes Jahr am Samstag nach Christi Himmelfahrt statt, inzwischen auch mit Frauen und Jugendlichen. Kellers Aktivitäten blieben der Gestapo nicht verborgen. Er wurde mehrfach verhaftet. Am 15. Dezember 1941 wurde er in das KZ Dachau deportiert. In der Forschungsstation des KZ-Arztes und Tropenmediziners Prof. Dr. Claus Schilling wurden medizinische Versuche an ihm durchgeführt. Am 9. Oktober 1942 wurde er aus der Haft entlassen und am 14. Januar 1943 vom Amtsgericht in Aachen freigesprochen. Am 19. April desselben Jahres wurde er von demselben Gericht zu einer Geldstrafe verurteilt und in Schutzhaft genommen. Friedrich Keller starb am 15. Mai 1943 im Keller des Aachener Gefängnisses.

Vgl.: <https://de.zenit.org/articles/friedrich-fritz-keller-1891-1943-und-die-geschichte-der-nachtwallfahrt-nach-heimbach>

Kunstprojekt Fotografie

4. Ein Beispiel aus der Ursulinenschule Bornheim-Hersel

Jeden Tag werden auf Sozialen Netzwerken wie Facebook, Snapchat oder Instagram Millionen von digitalen Aufnahmen veröffentlicht. Welche Relevanz dieser Gebrauch von digitalem Bildmaterial für die Schule hat, wurde nicht zuletzt durch den Fernunterricht in den von Corona dominierten Zeiten deutlich. Aus diesem Grund ist die Anleitung zum bewussten Umgang mit ebensolchem Material zu einem wesentlichen Bestandteil der Kunsterziehung in der Schule geworden.



Im Rahmen einer Unterrichtsreihe zur Fotografie an der Ursulinenschule in Bornheim/Hersel, wurden die Schülerinnen des Grundkurses Kunst von Frau Stein-

schulte durch verschiedene Lernaufgaben für die Schaffung und Wirkung von Fotografie sensibilisiert. Dabei orientierten sich die praktischen Arbeitsaufträge an bereits existierenden Werken von freischaffenden Künstlern und führten gleichzeitig neue Methoden zur fotografischen Bildherstellung ein. Während die Techniken damit vorgegeben waren, konnten die Schülerinnen das Thema frei wählen.

Im Hinblick auf die durch die Pandemie bedingten sozialen Veränderungen erforschten die Schülerinnen fotografisch ihr Umfeld und sammelten visuelle Eindrücke und Erfahrungen.

Neben einer Schulung des Blickes sowie der Einführung und Festigung von Fachvokabular hatte die Unterrichtsreihe auch die Förderung der Konzentrationsfähigkeit und der Ausdauer der Schülerinnen zum Schwerpunkt.

Zudem wurde dabei das bereits bestehende Vorwissen nicht nur reaktiviert, sondern im Rahmen dieses experimentellen Lernens erweitert. So konnten die Schülerinnen beispielsweise verschiedene Kamera-Arten ausprobieren, mit einem Stativ arbeiten und unterschiedliche Bildbearbeitungsprogramme kennenlernen.

Angesichts der aktuellen Verunsicherungen inszenierte jede Schülerin abschließend in der Prüfungsaufgabe fotografisch eine frei gewählte Form des Themas „Angst“.

Da sich derzeit leider keine physisch erfahrbare Ausstellung umsetzen ließ, wurden die Ergebnisse des Projektes in einer medialen Präsentation gesammelt und über die Internetseite der Schule veröffentlicht, so dass die Schülerinnen zumindest virtuell ihre Arbeitsergebnisse mit ihren Familien und Freunden betrachten konnten.

Pia Steinschulte



Nachzusehen unter: <https://www.ursh.de/detail/Abschlusspraesentation/>

oder

<https://youtu.be/9tNkyaxc0eY>

„Zeit in Grau“

5. Attendorner Schülerin bei Kunstwettbewerb ausgezeichnet



Im Jahr 2014 empfing das St.-Ursula-Gymnasium Attendorn erstmalig eine Delegation aus Rawicz (Polen) zu einem Schüleraustausch. Fünf Jahre später wurde zwischen den beiden Städten eine offizielle Städtepartnerschaft besiegelt, wobei die fortgesetzte freundschaftliche Begegnung von Jugendlichen aus den beiden Nachbarländern wohl eine nicht geringe Rolle gespielt haben dürfte.

Viele spannende gemeinsame Projekte sind daraufhin initiiert worden, darunter auch ein Kunstwettbewerb unter dem Motto „Zeit in Grau“. Die anspruchsvolle Aufgabe bestand darin, die Problematik des „Vergehens der Zeit“ bildlich umzusetzen und dafür ausschließlich Grautöne zu verwenden. Wer hätte ahnen können, dass diese Farbgebung im Jahr der Corona-Pandemie so zutreffend sein würde. 101 Schülerinnen und Schüler aus Attendorn im Alter von 10 bis 18 Jahren beteiligten sich mit ungewöhnlichen Ideen. 23 der Kunstwerke wurden bei der Prämierung in Rawicz ausgezeichnet, unter ihnen auch eine Zeichnung von Mira Samaan aus der Jgst. 9 des St.-Ursula-Gymnasiums.

Ihre anspruchsvolle Zeichnung erläutert die junge Künstlerin folgendermaßen: „Die Sanduhr ist ein Symbol für das Verrinnen der Zeit. Ich habe dieses Zeitsymbol und sein Funktionsprinzip benutzt, um die vergehende Zeitspanne darzustellen ‚von jung zu alt‘.“ ▶



Aus dem oberen Kolben sollen die Sandkörner durch eine offene, enge Verbindungsstelle der beiden Glaskolben langsam in den unteren Kolben fallen. Anhand der durchgelaufenen Menge können je nach Größe

der Sanduhr Zeitabschnitte gemessen werden. Dies symbolisiert bei mir die vergangenen Jahre. Der erste Kolben ist immer sehr befüllt, deshalb auch die ältere Frau. Die enge Verbindungsstelle, durch welche die Sandkörner fließen sollten, stellt das mühsame Leben dar. Während die ersten Körner fallen, ist der untere Kolben nur wenig befüllt, deshalb auch die jüngere Frau.“

Kunstlehrerin Ursel Köster, die Mira beratend zur Seite stand, ist stolz auf die Leistung ihrer Schülerin: „Ich halte Mira für sehr talentiert, und sie investiert eine Menge Zeit in die Anfertigung ihrer Bilder. Gerade das Zeichnen von Porträts ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Mira verleiht ihren Gesichtern einen so starken Ausdruck, wie es für eine Schülerin der Mittelstufe höchst ungewöhnlich ist. Mit Freude bereitet Mira sich schon auf den nächsten Kunstwettbewerb vor, der im Frühjahr starten wird.“

Aufgrund der Corona-Pandemie war eine öffentliche Verleihung der Urkunden leider nicht möglich. Mira erhielt diese am 21. Dezember in der Schule zusammen mit einem Kinogutschein. Bürgermeister Christian Pospischil ließ es sich aber nicht nehmen, den Preisträgern über den YouTube-Kanal der Stadt seinen Glückwunsch auszusprechen: „Ich bin total begeistert, dass Ihr mit der Teilnahme an diesem Wettbewerb unsere Städtepartnerschaft belebt habt. Man könnte auch sagen, Ihr habt sie mit Euren Entwürfen in Grau bunt gemacht.“

Doris Kennemann ◆

Home Office – eine Win-Win-Situation

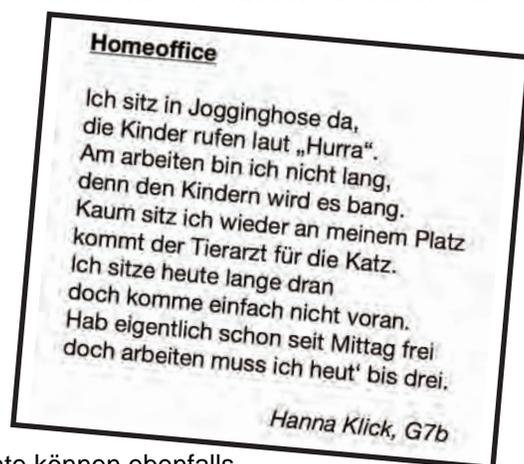
Aus dem Fach Politik an der Ursulinenschule Hersel

Die Klasse 7b erörterte im Politikunterricht das Thema „Wirtschaft verstehen: Verschiedene Formen von Arbeit“. Daraus entstand ein Podcast und eine Reihe Gedichte.

Das Tondokument kann nachgehört werden über den folgenden Link (in die Adressleiste eingeben):

<https://www.ursh.de/content/downloads/Politik-Home-office-eine-Win-Win-Situation-fuer-alle.m4a>

oder über diesen QR-Code



Die Gedichte können ebenfalls mit einem QR-Code nachgelesen werden: ▶

Home Office Gedicht

Beim Home Office ist man meist allein
manchmal ist das ganz schön fein!

Schokoflecken auf dem Heft
Harry Potter läuft im Hintergrund
Und keiner der es sieht und hört
Oder den es gar stört.

Andererseits sind andere Tage
ohne Frage ziemlich öd -
Ohne Freunde ist es blöd!

Wenn dann noch zu guter letzt
das WLAN klinkt sich aus dem Netz ...
bin ich ganz entsetzt ...
stell ich fest, das ich doch ganz gerne in die Schule gehe.

Elena Gäbler, G7b

Homeoffice

Heute ist wieder Montag.
Das heißt die Arbeit ruft.
Doch ich hab keine Lust dazu.
Es ist doch viel früh.

Ich kann nichts dagegen tun.
Deshalb sitze ich schon wieder hier.
Mit dem Laptop auf dem Küchentisch.
Und die Akten neben mir.

Oben schlafen noch die Kinder.
Sie träumen tief und fest.
Doch das System es bricht zusammen.
Es gibt mir glatt den Rest.

Doch plötzlich geht's dann weiter.
Es klappt fast wie geschmiert.
Die Akten werden weniger.
Ich bin ganz fasziniert.

Mama, schallts von oben.
Oh ne, denk ich mir nur.
Nicht jetzt schon eine Pause.
Dann schalt ich mal auf stur.

Doch nein das klappt nun gar nicht.
Sie kommen angerannt.
Wollen Brötchen mit Nutella.
und noch möglichst an den Strand.

Doch seit es Corona gibt,
Geht das nun einmal gar nicht.
Wir halten sehr viel Abstand.
Und bleiben schön zu Haus.

Jetzt klingelt noch das Telefon.
Der Chef der will mich hören.
Hat Fragen mehr und mehr.
Oh, ne der soll mich doch nicht stören.

Gleich folgt auch eine Konferenz.
Per Video aus der Küche.
Hier herrscht noch richtig Chaos.
Doch zum Aufräumen reichts nicht mehr.

Der Postbote bringt nun endlich
Neue Bücher für die Kinder.
Jetzt herrscht erst einmal Stille
Doch plötzlich höre ich Gebrüll.

Nein, nein so geht das nicht.
Ich brauch endlich mal ne Auszeit.
Ich brauch endlich Zeit für mich.
Ich muss mal raus in die Natur.

Ich schnapp mir meine Joggingsschuh
Und knalle noch die Haustür zu.
Die Kids lass ich alleine.
Hauptsache ich komme mal zur Ruh.

Luisa Klein, G7b

Wir danken den Schülerinnen, dass sie uns diese Kunstwerke zur Verfügung gestellt haben!

Schule zum Anklicken

Wimmelbild statt „Offene Tür“ in Krefeld

Das Gymnasium Marienschule geht dieses Jahr coronabedingt neue Wege, um sich interessierten Viertklässlern vorzustellen: Auf der Homepage findet sich ein von Schüler Paul Pham mit viel Liebe zum Detail gestaltetes Wimmelbild. Wimmelbilder sind nicht erst seit Ali Migutsch, dem großen Bilderbuchautor und Werbegrafiker, bekannt. Es sind großflächige Gemälde, die sehr verschiedene Elemente, Figuren und Handlungen auf einer Fläche zeigen.

Auf dem Wimmelbild, das die Marienschule zeigt, lässt sich alles anklicken, was über das katholische Gymnasium in Ursulinentradition interessant sein könnte: Nicht nur Eindrücke vom Kunst- oder Religionsunterricht, auch eine Vorleseprobe aus der Bibliothek, eine französische Zeichentrickgeschichte sowie Fotos aus



dem Sport, vom Fußball über den Zirkus bis hin zur Skifahrt können hier angesteuert werden. Die Kinder sehen eine aufregende Pause bei den Schulsanitätern oder gewinnen Eindrücke, was die Umwelt-AG macht. Die Naturwissenschaften zeigen Experimente zu den Themen Chromatographie (wie man einen Filzstiftkreis in seine Farben zerlegt), zur Elektrizitätslehre, Mechanik und Optik. Die Biologen verraten, wohin Mikroskope führen und stellen Olaf, das Skelett, vor. Impressionen von Festen, dem Schulgarten und jede Menge entspannte, nette Gesichter von Kindern und Jugendlichen runden den virtuellen Rundgang ab.

„Wir wollen mit diesem Bild vor allem die Kinder ansprechen. Das ist für sie attraktiver als ein langer Text“, sagt Sonja Witte, Mitglied der Schulleitung, die die vielen Beiträge für das Wimmelbild koordiniert hat. „Und das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen.“

Schulleiter Ralf Juntermanns betont, wie wichtig es sei, dass Eltern, für die die Schule in der Hubertusstraße und damit in der Stadtmitte infrage kommt, das Anmeldeverfahren kennen, denn dies läuft etwas anders als an den städtischen Schulen. „Wir wissen ja gar nicht, ob alle Eltern wissen, dass man bei uns ein Anmeldegespräch führen muss.“ Das sollte aber kein Problem sein. Termine für das Anmeldegespräch können über das Sekretariat (Tel.: 977316/-17) vereinbart



werden. Die Homepage und das Wimmelbild klären vieles Weitere – ein Kurzvortrag über die Besonderheiten der Schule kann ebenfalls angeklickt werden.

Ausprobieren?

Hier ist der QR-Code! ◆

Klimakrise und Fledermausschutz...

St. Ursula in Würzburg ist Umweltschule!



„Wir sind Umweltschule!“ Das Banner haben einige Schülerinnen voll Freude an der Fassade der St. Ursula-Schule in der Augustinerstraße angebracht. Schulleiterin Sr. Katharina Merz OSU hält die Urkunde mit der offiziellen Auszeichnung in Händen: Damit wird ihrer Schule im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ das Siegel „Umweltschule in Europa. Europäische Nachhaltigkeitsschule“ verliehen.

Luftsprünge in der Augustinerstraße: Kunstlehrer Kilian Gröger (links) und seine Umwelt-AG freuen sich über die Auszeichnung zur Umweltschule.

Um diese Auszeichnung zu erhalten, muss die Schule in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit eine dauerhafte Verhaltensänderung in der Schulgemeinschaft erreichen und konkrete Maßnahmen zum Schutz der Umwelt nachweisen. Dabei soll die Initiative maßgeblich von den Schülerinnen und Schülern ausgehen.

Für den Erfolg der St.-Ursula-Schule waren besonders zwei Projekte ausschlaggebend: Zum einen eine Reihe von Unterrichtseinheiten bezüglich des Themas „Klimakrise“, die einige Schülerinnen für unterschiedliche Klassen und sogar für das Lehrerkollegium erarbeitet haben. Zum anderen ein zeitaufwändiges Projekt für den Fledermausschutz, das die Schülerinnen der Umwelt-AG geplant und umgesetzt haben.

An der St-Ursula-Schule sind mit Schulmökerei und Schulgartengruppe zwei weitere Gruppen im Bereich Umweltbildung fest etabliert. Hinzu kommt, dass sich die SMV mit Themen zur Agenda 21 engagiert. Das neueste Vorhaben: Im Spätsommer 2021 wollen die Schülerinnen gemeinsam mit „Plant for the Planet“ rund 80 Würzburger Schülerinnen und Schüler zu „Umweltbotschaftern“ ausbilden, die als Multiplikatoren in ihren jeweiligen Schulen wirken können.

Unter Verwendung eines Artikels der Mainpost vom 12.01.21

Foto: Kilian Gröger ◆

Contes pour enfants en vidéo

Ein Tipp für den Französischunterricht

Des contes pour enfants en vidéo, des fables, des légendes... - TV5 Monde, la grande chaîne publique de la francophonie, nous gâte avec des dizaines de créations audio et vidéo pour un jeune public. Des petits formats multimédia de courte durée joliment réalisés.

Des vidéos courtes, également disponibles en format texte, pour les enfants, les plus grands, les enseignants du français et ceux et celles qui l'apprennent...

Une malle aux trésors qui permet au passage de découvrir la diversité de la francophonie. À projeter sur grand écran ou à déguster sur tablette. Demandez le programme.

Contes français en vidéo:

Six contes et légendes traditionnels, Les légendes de Mélusine, la fée serpent; Merlin et la forêt de Brocéliande; la princesse Énimie; Tristan et Yseult; les quatre fils Aymon et le cheval Bayard...

Et pour finir un petit bonus avec 6 fables de Jean de La Fontaine parmi les plus connues en vidéo. Aussi: contes canadiens en vidéo, contes africains en vidéo.



De belles ressources en ligne, preuve du savoir faire du service public de l'audiovisuel. Quel dommage qu'elles ne soient pas plus connues.

Si vous recherchez encore plus d'histoires pour les enfants en ligne, au delà de la francophonie n'oubliez pas d'aller faire un tour sur le site de Storyweaver qui en propose plus de 12.000 en plus de 150 langues différentes.

Siehe: <https://outilstice.com/2020/06/tv5-monde-vous-offre-des-dizaines-de-contes-pour-enfants-en-video/>

Gefunden bei: <https://insiemecam.eu/Newsletter-d-Insieme-Centre-Angele-Merici-92> ◆

Ein zweites Leben...

Realschule Hohenburg verlost gebrauchte Computer



In Firmen und öffentlichen Einrichtungen werden Personalcomputer oft periodisch erneuert, um die Hardware für die aktuellen Anforderungen kompatibel zu halten. Häufig werden diese Geräte sofort verschrottet, weil es für Firmen zu aufwändig wäre, die Daten auf den Festplatten sicher zu löschen und die Geräte dann abzugeben.

Distanzunterricht, Homeschooling – da besteht derzeit ein großer Bedarf an Computern, damit die Schülerinnen und Schüler zu Hause arbeiten können. Nicht alle bekommen Leihgeräte aus den Schulen, da hier die Anzahl der zur Verfügung stehenden Geräte noch gering ist.

An der Erzbischöflichen St.-Ursula-Mädchenrealschule Hohenburg in Lenggries hat man es bei der letzten Erneuerung eines EDV-Raumes anders gemacht: ca. 20 Computer wurden unter interessierten Schülerinnen / Eltern verlost. Das Interesse war groß, einige Interessenten hätten auch gerne mehrere Geräte genommen, so dass die Abgabe auf ein Gerät pro Haushalt begrenzt wurde.

Die Weiterverwendung der Geräte unterstützt auch den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, denn erfahrungsgemäß laufen die PC noch einige Jahre im privaten Umfeld, bevor sie „ihren Geist aufgeben“.

Richard Schürger ◆

Anders als geplant...

St.-Ursula-Gymnasium Neheim verschiebt Hundertjahrfeier



WP: *Wie sehr ist das Jubiläumsjahr durch die Pandemie geprägt?*

Bertin Kotthoff: Das 100. Jahr hatten wir uns aufregend und spannend vorgestellt, aber natürlich ganz anders. Wir wollten gemeinsam feiern, Freude haben und zusammenkommen. Jetzt ist es leider das Gegenteil, und Abstand gehört zum Alltag.

Thomas Lampe: Vor allem die Romfahrt, die wir in diesem Herbst mit der gesamten Schulgemeinschaft durchführen wollten, war mit viel Vorfreude verbunden. Im Juni mussten wir entscheiden, sie um ein Jahr zu verschieben. Das ist besonders schade für die Schüler der jetzigen Q2, die dann nicht mehr dabei sein werden.

WP: *Trotz alledem bleibt ein Fakt bestehen: Das St.-Ursula-Gymnasium gibt es seit 100 Jahren, was zeichnet die Schule aus?*

Kotthoff: Wir sind eine Schule in ursulinischer Tradition und das prägt uns noch heute. Die christliche Grundhaltung zeigt sich in allem, was wir tun - nicht nur dass wir eine eigene Kapelle haben und Gottesdienste zum Schulalltag dazugehören.

WP: *Sie sind beide seit Mitte der 90er Jahre am SUG. Wie wird es weitergehen?*

Kotthoff: In der Schule zeigen sich aber auch gesellschaftliche Entwicklungen. Nehmen wir nur das

1920 wurde das St.-Ursula-Gymnasium gegründet: Die große Feier musste wegen der Pandemie um ein Jahr verschoben werden, dennoch ist das Jubiläum für die beiden Schulleiter ein Anlass, in Vergangenheit und Zukunft zu blicken. Die beiden Schulleiter sprachen im Interview über die 100-jährige Tradition und die Herausforderungen der Zukunft.

Thema Digitalisierung. Das Leben ist dadurch überall schnelllebiger geworden, der Arbeitsmarkt viel diverser. Es gibt immer neue und veränderte Berufsbilder. Deshalb hat die Berufsorientierung an der Schule einen enorm hohen Stellenwert. Alle Berufszweige können wir gar nicht vorstellen, deshalb ist es toll, dass es die Ausbildungsmesse im Kaiserhaus gibt - nächstes Jahr hoffentlich wieder in bekanntem Format vor Ort.

WP: *Wie weit ist die Digitalisierung in der Schule selbst?*

Lampe: Wir haben einen Glasfaseranschluss, WLAN in allen Räumen sowie Beamer und AppleTV in allen Klassenzimmern. Von daher denke ich, wir sind in Sachen Infrastruktur gut aufgestellt.

Kotthoff: Bei uns sind außerdem alle Lehrer mit digitalen Endgeräten ausgestattet, und auch die Oberstufenschüler haben Tablets. Vorerst setzen wir ab Klasse 9 auf die digitalen Endgeräte, die von den Eltern angeschafft werden.

WP: *Es steigt also die finanzielle Belastung der Familien.*

Kotthoff: Ja. Aber der Schulträger bietet eine Ratenzahlung an, und in Härtefällen ist auch eine finanzielle Unterstützung möglich.

WP: *Noch ein Blick in die Zukunft: Wie soll es weitergehen im zweiten Jahrhundert der Schulgeschichte?*

Lampe: Unser Schulslogan lautet „Auf bewährten Wegen Neues wagen“. Da wird in Sachen Digitalisierung sicher noch viel Neues kommen.

Kotthoff: Wir wollen unsere Tradition fortführen, den Geist der Schule auch in Zeiten der Digitalisierung bewahren. Denn alle Geräte sind und bleiben Hilfsmittel, nicht der Unterrichtsinhalt. Die Schüler sollen im Mittelpunkt stehen, und wir wollen ihnen eine erfolgreiche Schullaufbahn ermöglichen, die im Idealfall mit viel Freude am Lernen verbunden ist.

Aus: Westfalenpost / Westfälische Rundschau,

12. 11.2020 (gekürzt)

Foto: www.st-ursula.de ◆

„Fratelli tutti“

Die Enzyklika der Geschwisterlichkeit

Am 03.10.2020, dem Tag vor dem Franziskusfest, hat Papst Franziskus in Assisi seine zweite Sozialenzyklika unterschrieben, verfasst unter dem Eindruck der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Verwerfungen, die die Corona-Pandemie nicht verursacht, aber aufgedeckt oder zugespitzt hat.¹

Der Titel hat in Deutschland Irritation hervorgerufen: „Fratelli“ – sind nur die Brüder gemeint? Der Papst zitiert hier Franziskus von Assisi, der sich mit der Anrede »Fratelli tutti« seinerzeit »an alle Brüder und Schwestern« gewandt hatte. Es ist ein rein deutsches Problem, denn tatsächlich bezeichnet „frates“ in den romanischen Sprachen die Geschwister. So sollten wir den Titel am besten gar nicht übersetzen.

Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft – das ist der Weg, den der Papst aufzeigt, um mit dem gemeinsamen Einsatz aller Gutwilligen eine bessere, gerechtere und friedlichere Welt aufzubauen. Deutlich bekräftigt er sein Nein zum Krieg und zu einer Globalisierung der Gleichgültigkeit.

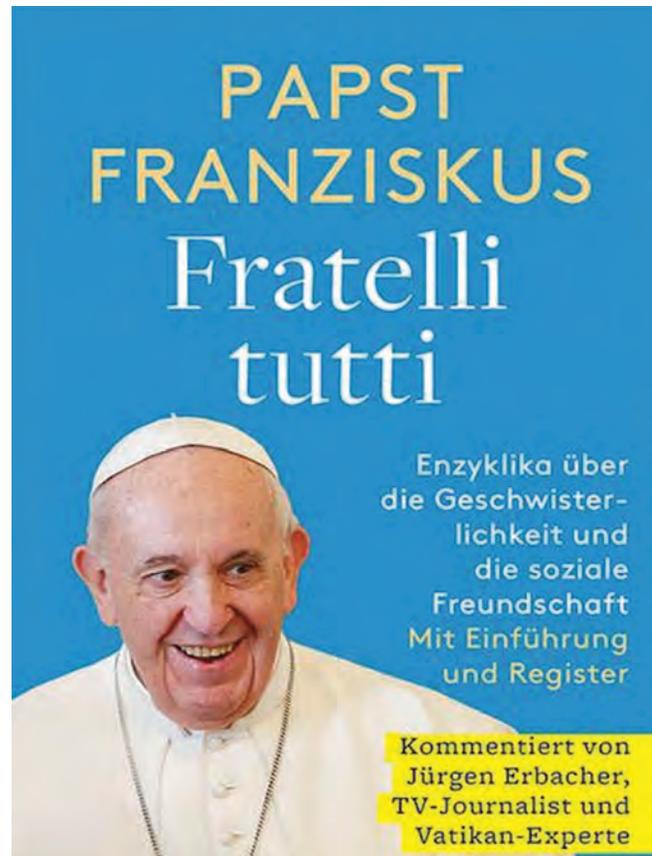
Mit welchen großen Idealen, aber auch auf welchem konkreten Weg lässt sich eine gerechtere und geschwisterlichere Welt aufbauen, was die privaten, die sozialen, aber auch die politischen oder die internationalen Beziehungen betrifft? Das ist die Frage, auf die „Fratelli tutti“ zu antworten versucht.

Acht Kapitel und 286 Abschnitte (mit 288 Fußnoten) umfasst „Fratelli tutti“: „Die Schatten einer abgeschotteten Welt“ (1), „Ein Fremder auf dem Weg“ (2), „Eine offene Welt denken und schaffen“ (3), „Ein offenes Herz für die ganze Welt“ (4), „Die beste Politik“ (5), „Dialog und soziale Freundschaft“ (6), „Wege zu einer neuen Begegnung“ (7) und „Die Religionen im Dienst an der Geschwisterlichkeit der Welt“ (8). Der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ stellt diese Enzyklika eine „Spiritualität der Geschwisterlichkeit“ entgegen.

„Fratelli tutti“ schließt mit zwei Gebeten: Das erste Gebet ist, wie er in „Laudato sí“ erläuterte, „eines, das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben“.

Gebet zum Schöpfer²

*Herr und Vater der Menschheit,
du hast alle Menschen mit gleicher Würde erschaffen.
Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit in unsere Herzen ein.
Wecke in uns den Wunsch nach einer neuen Art der Begegnung,*



*nach Dialog, Gerechtigkeit und Frieden.
Sporne uns an, allerorts bessere Gesellschaften
aufzubauen
und eine menschenwürdigere Welt
ohne Hunger und Armut, ohne Gewalt und Krieg.*

*Gib, dass unser Herz sich
allen Völkern und Nationen der Erde öffne,
damit wir das Gute und Schöne erkennen,
das du in sie eingesät hast,
damit wir engere Beziehungen knüpfen
vereint in der Hoffnung und in gemeinsamen Zielen.
Amen.*

Kurienkardinal Walter Kasper schreibt in der ZEIT³

„Franziskus ist kein liberaler, er ist ein radikaler, das heißt ein an die Wurzel (radix) des Evangeliums gehender Reformator. Das Evangelium ist für ihn kein sozialpolitisches Programm, aber auch kein weltfremdes frommes Gesäusel. Es ist ähnlich wie bei den Propheten des Alten Testaments und bei Jesus selbst eine Heilsbotschaft, die Konsequenzen, manchmal auch unbequeme Konsequenzen hat im Alltag der Welt.“

Tilman Kleinjung kommentiert im Bayerischen Rundfunk: Die Corona-Lektion des Papstes⁴

Papst Franziskus hat schon an der Enzyklika geschrieben, bevor die Corona-Krise zu einer Art Zeitenwende wurde: vorher, nachher. Die Ursachen und vor allem die Folgen der Pandemie dürften ihn darin bestärkt haben, dass diese Welt – wie es im Untertitel heißt – mehr "Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft" braucht. Franziskus analysiert mit teilweise drastischen Worten, woran unsere Weltgemeinschaft krankt: Nationalismus, Egoismus, Geschichtsvergessenheit. Er träumt von einer offenen Welt und macht auch ganz konkrete Vorschläge, wie diese zu realisieren ist. Beispielsweise indem man Flüchtlinge mit offenen Armen empfängt und sie nicht abwimmelt.

„Der Papst mischt sich in die Politik ein“, würden Menschen sagen, die von einem Religionsvertreter keine politischen Ratschläge entgegennehmen wollen. Aber Franziskus sieht das anders, vermutlich auch anders als sein Vorgänger, Benedikt XVI. Für ihn sind Glauben und Politik keine Gegensätze. Ein guter Christ steht mitten in dieser Welt und muss auch den Anspruch haben, sie mitzugestalten. Stark ist die Enzyklika dort, wo Franziskus die Verächtlichmachung von Politik, Hatespeech und andere Formen der politischen Diskursverweigerung beklagt.

An zentralen Stellen des Dokuments beruft er sich auf eine gemeinsame Erklärung, die er mit dem Großimam der al-Azhar-Universität in Kairo verfasst hat. Dadurch wird ein muslimischer Gelehrter zum Co-Autor einer Enzyklika. Wann hat es das schon mal ge-

ben? Religionen begegnen sich auf Augenhöhe. Und noch mehr: Im Filmporträt, das Wim Wenders von Franziskus gemacht hat, sagt der Papst: „Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion.“ Der Satz taucht in dem Lehrschreiben wieder auf und wird vor allem jene erzürnen, die dem Papst seit langem vorwerfen, die katholische Lehre zu verwässern und die exklusive Heilsbotschaft des Christentums zu verstecken.

Er meint es aber genauso: Alle sollen Geschwister sein. Hautfarbe, Geschlecht, Religion oder Nationalität sind keine Kriterien, um Menschen auszuschließen. Das ist eine wichtige Botschaft in einer Zeit, in der „Gutmensch“ ein Schimpfwort ist.

Einen Schwachpunkt hat der Text: Das, was der Papst aus der Kirche herausruft, könnte er genauso gut hineinrufen. Viele Katholiken, vor allem Frauen, vermissen in ihrer Kirche „Geschwisterlichkeit“...

„Fratelli tutti“ im Wortlaut:

<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-10/papst-franziskus-sozial-enzyklika-fratelli-tutti-wortlaut.html>

oder über diesen QR-Code:



Zusammenstellung: Sr. Brigitte Werr osu

¹ <https://andreas-batlogg.de/2020/10/fratelli-tutti-3-okt-2020-barmherzigkeit-ganz-realpolitisch/>

² (vatican news – sk)

³ Zitiert aus Batlogg, a.a.O.

⁴ <https://www.br.de/kultur/enzyklika-fratelli-tutti-papst-franziskus-kommentar-tilmann-kleinjung-100.html> ◆

„Wenn wir nur mutig genug sind...“

Washington D.C. im Januar 2021

Als am 6. Januar im Vorfeld des Wechsels im Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine außer Kontrolle Menschenmasse das Capitol in Washington erstürmte, verstörten die Bilder eine ganze Nation und viele Menschen außerhalb der USA. Man hatte das Empfinden, dass hier die Demokratie selbst angegriffen worden war. Aus Furcht vor weiteren Attacken wurde der ganze Komplex eingezäunt. Was wie eine Kapitulation der Freiheit wirkte, hat Menschen veranlasst, Blumen in diesen Zaun zu stecken – ein kleines „Dennoch“!

Und dann kam der 20. Januar, der „Inauguration Day“. Das Sicherheitsaufgebot war enorm: Washington wie im Kriegszustand. Gottlob überflüssig, denn die Feier verlief störungsfrei. Es gab einige anrührende Momente, doch emotionaler Höhepunkt der Biden/Harris-Inauguration war unbestritten, als die 22-jährige afroamerikanische Lyrikerin Amanda Gorman ihr Gedicht vortrug: "The Hill We Climb" - Der Hügel, den wir erklimmen. Es beginnt:

Wenn es Tag wird, fragen wir uns,
wo können wir Licht finden
in diesem nicht enden wollenden Schatten?
Dem Verlust, den wir tragen,
einem Meer, das wir durchqueren müssen.
Wir haben der Bestie getrotzt.

Wir haben gelernt, dass Ruhe nicht immer
Frieden ist. ▶



*Und die Normen und Vorstellungen
von dem, was gerecht ist,
sind nicht immer nur Recht und Ordnung.
Und doch gehört uns die Zukunft,
bevor wir es wussten.
Irgendwie haben wir es geschafft.
Irgendwie haben wir es durchgestanden und
bezeugt:
Eine Nation, die nicht zerbrochen ist,
sondern einfach unvollendet.
Wir sind die Erben eines Landes und einer
Zeit,
wo ein dünnes schwarzes Mädchen,
das von Sklaven abstammt
und von einer alleinstehenden Mutter aufgezogen
wurde,
davon träumen kann, Präsidentin zu werden,
und sich selbst dabei erlebt, wie sie für einen
rezipiert.*

Amanda Gorman schrieb ein paar Zeilen pro Tag und war etwa auf halbem Weg an jenem 6. Januar, als Pro-Trump-Randalierer gewaltsam in die Hallen des Kongresses stürmten. In dieser Nacht blieb Gorman wach und schrieb das Gedicht zuende.

*Wir haben eine Kraft gesehen,
die unsere Nation anstatt sie zu bewahren
lieber zerstören würde ...
Und dieser Versuch war fast erfolgreich.
Man kann die Demokratie kurzzeitig aufheben,
sie aber niemals dauerhaft besiegen.
Dieser Wahrheit,
diesem Glauben vertrauen wir.*

...

*Wenn wir Barmherzigkeit mit Macht verbinden
und Macht mit Recht,
dann wird Liebe unser Erbe sein
und das Geburtsrecht unserer Kinder
verändern.*

...

*Wir wollen ein Land zurücklassen
das besser ist als das, das uns hinterlassen
wurde.*

...

*Denn es gibt immer Licht,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen.
Wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.*

.....

Sr. Nicole Grochowina sagt dazu auf Facebook*: „In ihrem Gedicht zur Amtseinführung von Joe Biden hat die Lyrikerin Amanda Gorman sprachmächtig davon erzählt, wie der Sprache in den letzten Jahren Gewalt angetan wurde. Wie die Grenzen des Unsagbaren verschoben wurden. Und dass damit jetzt Schluss sein müsse. Hoffnung, Zuversicht und Einheit bräuchte es jetzt. Ein kluger Gedanke. Wir müssen zurückkommen zu einer Sprache der Hoffnung und der Zuversicht. Auch bei uns. Auf geht's!“

Zusammenstellung Sr. Brigitte Werr osu

<https://edition.cnn.com/politics/live-news/biden-harris-inauguration-day-2021/index.html>

* https://www.facebook.com/schw_nicole.grochowina/posts/4078703392162368

Bilder:

Screenshot von <https://www.globalsistersreport.org>

Screenshot von <https://youtu.be/LZ055illIN4>





Wir gratulieren zum Geburtstag

Sr. Rut Baumann	Würzburg	17.02.1971	50
Sr. Mechtild Mai	Köln	07.03.1925	96
Sr. Dorothea Lankers	Haselünne	21.03.1936	85
Sr. Agnes Hochstadt	Geisenheim	06.04.1925	96
Sr. M. Ingeborg Wirz	Duderstadt	16.04.1941	80
Sr. Marianne Gruber	Bruneck	02.05.1941	80
Sr. Adelheid Grundner	Landshut/München	05.05.1930	91
Sr. Maria Riedl	Graz	13.05.1966	55
Sr. M. Barbara Wien	Duderstadt	16.05.1956	65
Sr. Bernadette Troll	Würzburg	22.05.1927	94
Sr. Teresa Büscher	Dorsten	21.06.1941	80

... und zum Ordensjubiläum

Sr. Aloysia Witte	Werl	11.03.2021	65 Jahre Einkleidung
Sr. Rita Stockbauer	Landshut/München	11.04.1921	50 Jahre Profess
Sr. Claudia Hattenkofer	Landshut/München	11.04.1921	50 Jahre Profess
Sr. Benigna Keck	Straubing	01.05.1921	60 Jahre Profess
Sr. Martha Bauer	Würzburg	02.09.1921	60 Jahre Profess
Sr. Hedwig Kuchenbrand	Würzburg	02.09.1921	60 Jahre Profess
Sr. Daniela Fuchs	Straubing	04.09.1921	50 Jahre Profess
Sr. Judith Reis	Straubing	04.09.2021	50 Jahre Profess
Sr. Ulrike Scheiter	Osnabrück	21.10.2021	60 Jahre Einkleidung



Wir gedenken unserer Verstorbenen

<p><i>Sr. Josefa Strickmann osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Osnabrück * 08.07.1927 + 17.11.2020</p>	<p><i>Sr. Ottilia Grabner osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Graz * 13.05.1936 + 16.12.2020</p>
<p><i>Sr. Petra Glowik osu</i> aus dem Ursulinenkonvent Mannheim * 30.11.1940 + 19.01.2021</p>	<p><i>Der Mensch, den wir liebten, ist nicht mehr da, wo er war, aber überall, wo wir sind und seiner gedenken.</i> <i>Augustinus</i></p>



Foto: U. Wilke, Werl

Termine

Wann?	Wo?	Wer oder Was?
09.-11.04.2021	Bildungshaus St. Ursula Erfurt	Dankwochenende für Vertrauensleute
12.-17.04.2021	Bildungshaus Kerpen-Horrem	Exerzitien für Angelakreis und Ursulinen
12.-16.05.2021	Frankfurt/Main	Ökumenischer Kirchentag
22.-24.07.2021	Stresemann-Institut Bad Godesberg	DOK-Jahresversammlung

Achtung: Alle Termine stehen weiterhin unter Corona-Vorbehalt!

Neue Adresse

Ursulinen Wipperfürth: Neue Mailadresse:
hpretz@ursulinen.de

Adressen

D-57439 Attendorf

Franziskanerhof
Hansastraße 8
Tel.: 02722-6357-1011
E-Mail:
srlissam@gmail.com

D-33611 Bielefeld

Sieboldstraße 4 a
Tel.: 0521-81 039
Fax: 0521-87 52 273
E-Mail: ursulinen.bielefeld
@t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel

Bierbaumstraße 3
Tel.: 02222-9647-18
Fax: 02222-9647-49
E-Mail:
lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz

Tschurtschenthaler Park 1
Tel.: 0039-0474-544500
Fax: 0039-0474-544501
E-Mail:
sr.marianne@ursulinen.it

D-46282 Dorsten

Kappusstiege 10
Tel.: 02362-78526-70
Fax: 02362-45321
E-Mail:ursulinenkloster.dorsten
@gmx.de

D-37115 Duderstadt

Neutorstraße 9
Tel.: 05527-9145-0
Fax: 05527-9145-23
E-Mail:
sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

D-52349 Düren

Oberstraße 107
Tel.: 02421-204696
E-Mail: geno-urs-dn@web.de

D-99084 Erfurt

Anger 5
Tel.: 0361-56 55 02-0
Fax: 0361-56 55 02-19
E-Mail:ursulinen
@ursulinenkloster-erfurt.de

D-52511 Geilenkirchen

Zum Kniebusch 5
Franziskusheim
Wohntage 4

D-65366 Geisenheim

Hospitalstraße 23
Tel.: 06722-710 40-10
Fax: 06722-710 40-13
E-Mail: ursulinen-geisenheim
@ursulinen.de

A-8010 Graz

Leonhardstraße 62
Tel.: 0043-316-32 33 00
Fax: 0043-316-32 33 00-33
E-Mail: oberin@ursulinen.at

D-49740 Haselünne

Paulusweg 43
Tel.: 05961-5080
Fax: 05961-508-412
E-Mail:
sr.magdalene@t-online.de

D-31134 Hildesheim

Brühl 1
Tel.: 05121-38681
Fax: 05121-917415
E-Mail: ursulinen-hildesheim
@t-online.de

A-6020 Innsbruck

Reimmichlgasse 2
Tel.: 0043-512-272867-18
Fax: 0043-512-272867-15
E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-61462 Königstein / Ts

Konvent der Ursulinen Hofheim
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-2562613
Fax: 06174-9381-155
E-Mail: ursulinen-hofheim@
ursulinenkloster-koenigstein.de

D-50668 Köln

Am Alten Ufer 57
Tel./Fax: 0221-91 39 432

D-55116 Mainz

Ursulinen Offenbach
Bruder-Konrad-Stift
Weintorstraße 12
Tel.: 06131-2117988
E-Mail: magdalena.urs@gmx.de



D-68119 Mannheim

Mönchswörthstraße 67
Tel.: 0621-23200
Fax: 0621-4397813
E-Mail: reginahunder@gmx.de

D-16845 Neustadt / Dosse

Prinz-von-Homburg-Straße 2
Tel.: 033970-13269
Fax: 033970-13435
E-Mail:
srth-neustadt@t-online.de

Ursulinen Niederalteich Caritas-Altenheim St. Gotthard

Lindachweg 1
D-94491 Hengersberg
Tel.: 09901-201215
E-Mail:
bernadette.angela@gmx.de

D-49090 Osnabrück

Bramstraße 41
Tel.: 0541-50583-0
Fax: 0541-50583-150
E-Mail:
ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile

Sr. Ursula Tapia Guerrero
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
Tel.: 0056-2-2289995
E-Mail: ursula.chile@gmail.com

D-94315 Straubing

Burggasse 40
Tel.: 09421-9923-0
Fax: 09421-9923-99
E-Mail: kloster@
ursulinen-straubing.de

D-59457 Werl

Neuerstraße 11
Tel.: 02922-87 21-0
Fax: 02922-86 14 42
E-Mail:
ursulinen-werl@t-online.de

D-41564 Kaarst

Wilhelm-Raabe-Straße 5
Tel.: 02131-95711-0
Fax: 02131-95711-15
E-Mail:
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-37327 Leinefelde

Bonifatiusweg 2
Tel.: 03605-534021
E-Mail: gemeinschaft@
ursulinen-eichsfeld.de

D-50825 Köln

Ursulinenkongregation Düsseldorf
Schönsteinstraße 33
Tel.: 0221 / 20650-2205
Fax: 0221 / 31063140
E-Mail: verwaltung@
ursulinen-duesseldorf.de

D-81737 München

Ursulinen Landshut
Lorenz-Hagen-Weg 10
Tel.: 089-21580040
Fax: 089-21964388
E-Mail: sr.andrea@
ursulinenkloster-landshut.de

D-51688 Wipperfürth

Auf dem Silberberg 3-4
Tel.: 02267-88189-0
Fax: 02267-88189-12
E-Mail:
hpertz@ursulinen.de

D-97070 Würzburg

Augustinerstraße 17
Tel.: 0931-35512-0
Fax: 0931-35512-23
E-Mail:
srkmerz@aol.com

Liebe Leserinnen und Leser!

... auch dieses Heft entstand wieder im Homeoffice zwischen Mainz und Leinefelde. Hoffentlich geht es im Sommer wieder normal!

Ist Ihnen etwas aufgefallen? Wir haben die Kapitel etwas anders geordnet, sozusagen gebündelt. Neu ist auch, dass wir den Schulen diesmal den Schwerpunkt „Kunst in Coronazeiten“ vorgegeben haben - ein interessanter Querschnitt ist dabei herausgekommen....

Wir hoffen, dass Ihnen unser neues Heft gefällt und Sie sich ein bisschen Zeit nehmen können, wie die beiden auf dem Bild (Denken Sie auch gleich: „...ein Haushalt?“)

Ein Rätsel ist übrigens auch wieder dabei!

Hier die Vorschau auf Heft 2021 / 2:



Thema

“Liebe deinen Nächsten wie dich selbst - Ich und Du”

Dazu bringen wir aktuelle Berichte aus der Föderation, den Gemeinschaften, den Schulen und aus aller Welt

Redaktionsschluss: 15.05.2021

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit auch finanziell.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne zum Jahresende eine Spendenquittung aus.

Unser Konto:

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK Stichwort: Ursulinennachrichten

IMPRESSUM

Herausgeber: **Föderation deutschsprachiger Ursulinen**
Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr), Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605 534209, E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Lucia Schäckel osu, Susanne Heinrigs, Martina Kappe, Sophie Schranck
und Margret Löckenhoff

Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
Versand: Angelakreis Leinefelde, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde

Ausgabe: **Februar 2021**

Bildnachweis und Datenschutz:

Titelbild + S. 4: Christus und Abt Menas, Ägypten, Koptische Ikone, Anonym, 6.-7. Jahrhundert, heute im Louvre, Paris (Creative Common Licence – Wikimedia commons)

Soweit nicht anders vermerkt, wurden uns die Texte und Bilder von den Autorinnen und Autoren zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift überlassen.



gemeinsam

total

verbunden

nebeneinander

kooperativ

zusammen

allein

beieinander

vereinigt

ledig

solidarisch

ungebunden

alleinstehend

unerschlossen

beziehungslos

unschuldig

unbefleckt

unberührt

unverletzt

tugendsam

unverdorben

rein

unschuldig

enthaltensam

jungfräulich

keusch

kollektiv

miteinander

verknüpft

Hand in Hand